MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
144 (1933)

554 (29.11.1933) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-377717

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: frei Haus monatlich 2.08 Mk. und 42 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.00 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 80 Pfg. Postbest.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 64, Meerfeldstr. 13, Friedrichsring 4, Cuxhaven Straße 8, Freiburger Straße 1

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 — Drahtanschrift: Neuezeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Kolonelzeile 40 Pfg., 79 mm breite Reklamezeile 2.50 Mk. Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Zahlungseinstellung, Vergleichen oder Zahlungsverzug wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Abend-Ausgabe — Mittwoch, 29. November 1933 — 144. Jahrgang — Nr. 554

Notschrei aus dem Saargebiet

Protest gegen Einschüchterung

Meldung des Wolff-Büros

Saarbrücken, 29. November.

Am Schluß der gestrigen Stadtratssitzung gab die Deutsche Front eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die von der Regierungskommission dem Landesrat zur Begutachtung vorgelegten und von diesem bereits verworfenen Entwürfe zu neuen Notverordnungen haben in der Bürgerschaft der Stadt Saarbrücken eine außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen. Die Bevölkerung erblickt in den beabsichtigten Gesetzen den Versuch, den Kampf um die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland unmöglich zu machen und durch Androhung schwerster Strafmittel, und Zuchthausstrafen die Bürger einzuschüchtern. Sie empfindet das Vorgehen der Regierungskommission als eine weitere Einschränkung der wenigen, ihr durch den Versailler Vertrag gelassenen Rechte, während aus aller Welt in die Saar gekommene zweifelhafte und separatistische Elemente weitestgehende Freiheit genießen. Der Erlaß der geplanten Verordnung muß zur Irreführung der Weltöffentlichkeit über die wirkliche Stimmung der Saarbevölkerung Anlaß geben und darüber hinaus die Verständigung zwischen den beiden großen Nachbarn erschweren. Die Bevölkerung will, weil deutschen Blutes, unter allen Umständen zum Reich zurück. Sie kann deshalb nur deutsch und nicht neutral denken, sie will für die Rückgliederung kämpfen und verlangt für diesen Kampf volle Freiheit.

Zum Zeichen des Protestes verließ die Deutsche Front darauf den Saal.

Ueble Stimmungsmache der Pariser Presse

Telegraphische Meldung

Paris, 29. November.

Die Presse gibt auch heute wieder angebliche Einzelheiten über die Unterredung des französischen Botschafters in Berlin mit dem Führer wieder. In diesem Zusammenhang macht sich der berüchtigte „Petit Parisien" jetzt über die Saarfrage her, wobei das Blatt im Hinblick auf die vertraglichen Abstimmungsmodalitäten besonders das Saar-Gebiet der besonderen herzlichen französischen Sympathien versichert. Es wäre ohne Zweifel nicht unmöglich, so meint das Blatt, diese Gesinnung dazu zu bringen, daß sie für einen Anschluß an Frankreich stimmten, wenn sich Frankreich in diesem Sinne anstrengen würde(!).

Welcher Art diese „Anstrengungen" sein sollen, gibt der „Petit Parisien" gleichfalls mit, indem er erklärt, der Völkerbundsrat werde sicher gezwungen sein, vor der Wahlzeit das Saargebiet von „neutralen Truppen" besetzen zu lassen, da die 300 Saarlandjäger nicht ausreichen werden, um „mit den Banden der Braunhemden fertig zu werden" (!)

Im ähnlichen Tonfall äußert sich die radikalsozialistische „République" über den „Schutz" des Saargebietes.

„Times" für „teilweise Wiederaufrüstung Deutschlands"

Meldung des Wolff-Büros

London, 29. Nov.

Im Zusammenhang mit der Rede Baldwins im Unterhaus befaßt sich die „Times" nochmals in einem Leitartikel mit der Abrüstung. Sie unterstützt darin den Vorschlag, die Rüstungsgleichheit durch teilweise Wiederaufrüstung Deutschlands zu erzielen und setzt sich für eine internationale Regelung des Rüstungswesens ein, weil die ein Rüstungswettbewerb unvermeidlich sei. Die öffentliche Meinung unterstütze ohne Unterschied der Partei den Willen der englischen Regierung, daß ein Rüstungswettbewerb unter keinen Umständen entstehen dürfe, die sofortige Abschaffung aller Tanks, Kriegsschiffe, Militärflugzeuge, Unterseeboote und Schiffe von über 10 000 Tonnen, wie sie bei der Abrüstung Deutschlands durchgeführt werden wäre, liege zwar für die anderen Länder kaum im Rahmen einer praktischen politischen Möglichkeit. Sie müsse kommen, könne aber, wenn sie überhaupt kommt, nur in nacheinanderfolgenden Abschnitten erreicht werden. Es sei zwar wenig zufriedenstellend, daß eines der Ergebnisse der Abrüstungskonferenz in der Wiederaufrüstung eines Landes über seinen gegenwärtigen Stand bestehen sollte. Aber dennoch ein großzügiger Schritt sei dringend notwendig, wenn man die Verhandlungen wieder ankurbeln wolle. Das Ziel, das man stets im Auge behalten müsse, sei ein kollektives Friedenssystem, das die Gleichberechtigung aller Nationen in sich schließe. Deutschland müsse ein Partner dieses neuen Systemes sein, oder es werde überhaupt kein neues System geben. Man müsse hoffen, daß die öffentliche Meinung in Frankreich die Logik dieser Folgerung anerkennen werde. Baldwins Worte an Frankreich seien die Worte eines Freundes gewesen. Die Franzosen wollten zweifellos genau einen so sicheren Frieden wie die Engländer. Die Frage sei, ob sich ein wirklicher Frieden nur durch Ueberlegenheit in der bewaffneten Macht sichern lasse.

Von der deutschen Arbeitsfront

Neue Anordnungen des Führers der Arbeitsfront

Meldung des Wolff-Büros

— **Berlin, 29. Nov.**

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt eine Anordnung, in der es heißt: Wenn die großen Aufgaben, die durch das Werk „Kraft durch Freude" gekrönt sind, vollendet werden sollen, so muß dieser Gedanke der Deutschen Arbeitsfront auch in der Organisation durchgeführt werden. Deshalb habe ich angeordnet, daß das weitere Anwachsen der Verbände verhindert werden soll und eine Mitgliedersperre für die Verbände eintritt, dagegen die noch außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Volksgenossen in verstärktem Maße aufgefordert werden, in die Arbeitsfront einzutreten und nach der Neuordnung formiert werden. Arbeiter, Angestellte und Unternehmer gehören zusammen. Um aber Irrtümer zu vermeiden und um zu verhindern, daß eine Wirrnis in die vorhandene Organisation kommt, möchte ich noch einmal

mitteilen, daß die Mitglieder in den vorhandenen Verbänden ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind,

daß nicht gewünscht wird, ja sogar verboten wird, aus den Verbänden im Augenblick von selbst auszutreten und sich als Einzelmitglied in die Deutsche Arbeitsfront aufnehmen zu lassen. Wenn die Führung der Deutschen Arbeitsfront den Zeitpunkt für gekommen hält, **auch den äußeren Rahmen der Verbände zu sprengen, so wird sie das tun.**

Es wird angeordnet, daß, wer aus den Verbänden austritt, von keiner Dienststelle wieder in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen werden kann.

Die Beiträge sowohl für die Einzelmitglieder wie für die Verbandsmitglieder sind selbstverständlich die gleichen. Es wird generell eine neue Beitragsordnung in der nächsten Zeit vom Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront herausgehen.

Ungeheurer Andrang in die Arbeitsfront

Berlin, 29. November.

Im ganzen Reich ist heute früh, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, offiziell die Werbeaktion für die Deutsche Arbeitsfront eingeleitet worden. Zu diesem Zweck sind die Werbestellen der NSBO geöffnet worden. Sie dienen dazu, die einzelnen Mitglieder für die Arbeitsfront zu werben, nachdem der Beitritt zu den Verbänden gesperrt ist.

Bereits in den ersten Morgenstunden, ja schon gestern abend ist ein ungeheurer Andrang in die Arbeitsfront zu verzeichnen, wobei besonders günstige Ergebnisse aus Hessen-Nassau gemeldet werden. Auch das deutsche Unternehmertum, soweit es der NSDAP angegliedert ist, ist ziemlich restlos der Aufforderung nachgekommen, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten.

Die industriellen Unternehmer in der Arbeitsfront

Telegraphische Meldung

Berlin, 29. Nov.

Vom Reichsstand der Deutschen Industrie wird mitgeteilt:

Nachdem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister und der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen in dem bekannten „Aufruf an alle schaffenden Deutschen" den Aufgabenkreis der Deutschen Arbeitsfront endgültig klargestellt haben, hat der Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, sofort die industriellen Unternehmer zum Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront aufgefordert. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß das Ziel der Deutschen Arbeitsfront in der Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft aller im Arbeitsleben schaffenden Menschen bestehe. An der Verwirklichung dieses hohen Ziels würden die deutschen Unternehmer freudig mitarbeiten.

*

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Ihr Aufruf gibt mir Veranlassung, mich als Oberbürgermeister der Reichshauptstadt und damit als größten Arbeitgeber von Berlin zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront zu melden.

Schärfste Maßnahmen gegen Preissteigerungen

Meldung des Wolff-Büros

— **Berlin, 29. November.**

Der Reichswirtschaftsminister hat bereits in seinem Erlaß an die Spitzenverbände vom 30. August und erneut im Oktober dieses Jahres in der Oeffentlichkeit eindringlich die Wirtschaft ermahnt, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung nicht durch Preissteigerungen zu gefährden. Im Verfolg dessen ist er gegen Maßnahmen von Verbänden, durch die Preise erhöht worden sind, in einer Reihe von Fällen eingeschritten, um die Preise wieder auf den früheren Stand zurückzuführen. Soweit einzelne Wirtschaftszweige dem Verlangen der Reichsregierung auf Beibehaltung des alten Preisstandes nicht entsprochen haben, beabsichtigt der Reichswirtschaftsminister mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Er hat bereits die Marktregelung eines Verbandes für nichtig erklärt und hat weiter heute die marktregelnden Verbände für Messingrohre, Schnellautomatenstahl, geschweißte Stahlrohre, Kohlebürsten, Schleifmittel, gewisse Sorten von Dachpappe

ersucht, die Preiserhöhungen binnen kürzester Frist rückgängig zu machen, andernfalls er schärfste Maßnahmen, die unter Umständen bis zur Aufhebung der Marktregelung gehen werden, ergreifen wird.

Was für die Warenpreise gilt, muß auch für die Preise für handwerkliche und sonstige gewerbliche Leistungen gelten. Der Reichswirtschaftsminister hat sich entschlossen, ein Verdingungskartell der Bauwirtschaft wegen Gefährdung des Gemeinwohles für nichtig zu erklären, da bei einer Regelung der an der Verdingung Beteiligung durch das Kartell überlegte Preise vorgeschrieben und die Geheimhaltung der Vereinbarung zur Pflicht gemacht worden war.

England verstärkt seine Luftstreitkräfte

— **London, 29. Nov. „Daily Expreß" meldet, daß die sofortige Verstärkung der englischen Luftstreitkräfte angeordnet werden solle, falls die Abrüstungskonferenz ergebnislos abgebrochen werde. Zunächst sollten die gegenwärtigen 42 Geschwader der heimischen Luftstreitkräfte auf 52 verstärkt werden, wie dies bereits im Jahre 1923 vorgesehen war.**

Gauverbandsführerin des BDM verunglückt

— **Berlin, 29. Nov.** Ein Kraftwagen, den die Verbandsführerin des Gaues Norddeutschland des Bundes deutscher Mädel, Frl. Lisa Hartmann, steuerte, ist auf der Fahrt nach Berlin kurz vor Nauen (Bezirk Potsdam) verunglückt. Wahrscheinlich hat die Führerin des Wagens in einem Schwächeanfall die Herrschaft über den Wagen verloren. Frl. Hartmann und eine Beifahrerin liegen schwerverletzt im Nauener Krankenhaus. Die Gauverbandsführerin erlitt einen schweren Schädelbruch. Es besteht Lebensgefahr.

Die Nickeleinfuhr nach Deutschland

— **London, 28. November.** Die Verdächtigungen, daß Deutschland seine Nickeleinfuhren zu Rüstungszwecken erhöht habe, wurden im Unterhaus vom englischen Handelsminister Runciman zurückgewiesen. Er sei unterrichtet, daß neuerlich ein großer Nickelverbrauch in Deutschland für Münzzwecke stattgefunden habe. Davon, daß die deutsche Nickeleinfuhr für Rüstungszwecke benützt werde, wisse er nichts.

Will Frankreich Verständigung?

(Von unserem ständigen Vertreter.)

Y **Paris, 28. November.**

Mit Genugtuung ist festzustellen, daß das Verständnis für die Absichten der deutschen Außenpolitik, die mit einer bewundernswerten Offenheit und Geradlinigkeit von den maßgebenden deutschen Stellen unablässig vorgetragen werden, in Frankreich zunehmend an Boden gewinnt. Die Widerstände längst bekannter Interessentenkreise gegen eine deutsch-französische Annäherung, mußten sich aus der Oeffentlichkeit, einschließlich der Presse, merklich zurückziehen. Das will nicht besagen, diese Widerstände oder auch nur ihre Aktivität seien gebrochen, es hat vielmehr nur eine Verlagerung des Kampfgebiets stattgefunden. Dadurch wird aber auf dem bisherigen Kampfplatz der öffentlichen Meinungsbildung für ruhigere, teils gefühlvolle und auch verständige Stimmen Raum geschaffen. Diese Feststellung muß als Ergebnis der Entwicklung in den letzten drei Wochen getroffen werden. Dieser Umschwung werde nicht durch ein Wachsen des guten Willens bedingt, sondern durch eine Reihenfolge von Einzelerscheinungen, die in ihrer Gesamtheit eine Zwangslage hervorriefen.

Die in Rom geäußerte Absicht, sich auch vom Völkerbund zurückzuziehen, die deutsch-polnische Annäherung und die bekannte Rede des englischen Außenministers Sir John Simon im Unterhaus verfehlten nicht ihren Eindruck in Paris. Man erkannte auch ganz richtig, daß diese politischen Ereignisse nur eine Folgeerscheinung der Politik des Deutschen Reiches waren. Aber das will man nicht wahr haben. **Wie sehr es da noch an gutem Willen fehlt, beweist die Tatsache, daß am selben Morgen, an dem das Aufsehen erregende Interview Hitlers im „Matin" erschien, der „Petit Parisien" wieder mit einem gefälschten Dokument zum Zwecke der Brunnenvergiftung aufwartete.**

Aber das sind im Grunde alles nur Unebenheiten an der Peripherie, durch die man sich nicht beeinflussen lassen darf. Wie sehr man bemüht ist, die französische Politik umzustellen, zeigt die Auslegung der Simon-Rede. Man benutzt sie mit der Begründung, dadurch sei der Hauptgrund der französischen Zurückhaltung, der darin bestanden habe, eine französisch-deutsche Aussprache sei ein Verrat gegenüber England gewesen, entfallen, um die bisherige Starrköpfigkeit zu entschuldigen. Die französische Sehnsucht nach dem politischen Parkett in Genf findet wieder erneuten Ausdruck in der angeblichen Feststellung, England sei sich mit Frankreich darin einig, daß alle Einzelverhandlungen nur das eine Ziel haben könnten, den Weg zurück nach Genf zu ebnen. Und die innere Ablehnung des Viererpaktes geht so weit, daß man ihm heute schon eine Aussprache zu zweien vorzieht. Eine solche direkte Aussprache aber versucht man von vornherein dadurch zu neutralisieren, daß man ihr jede Möglichkeit, zu einer endgültigen Regelung zu kommen, abspricht, weil man zu zweien keine Frage Fragen lösen könne, an denen mindestens ein Dutzend Staaten interessiert seien.

Nun hat die Aussprache zwischen Reichskanzler Hitler und dem französischen Botschafter François Poncet die Verhandlungsfragen in ein neues Stadium gebracht.

Ueber eines ist man sich klar: nun ist der erste Schritt getan, aber nur, weil er aus der Gesamtkonstellation der europäischen Politik notwendig wurde. Jetzt versucht die französische Politik, die deutsch-französische Aussprache zu einem Handelsgeschäft zu degradieren, in dem sie das Saargebiet als Handelsobjekt betrachtet wissen möchte. In dieser Absicht wurde in einem Teil der französischen Presse die falsche Behauptung verbreitet, Hitler habe in seiner Aussprache mit François Poncet eine Umgehung der Abstimmung im Saargebiet als wünschenswert bezeichnet. Und dabei ist in der Saarfrage der deutsche Hinweis auf die ganz eindeutig zu unseren Gunsten ausfallende Wahl im Jahre 1935 die beste Waffe gegenüber den Leuten mit bösen Absichten, deren es noch genug in Frankreich gibt.

Die Krise des französischen Parlamentarismus, die sich in unverständigen Regierungsstürzen besonders deutlich äußert, macht nicht nur das Volk, sondern auch eine Anzahl Politiker für die neue Regierungsform in Deutschland und ihre friedlichen Ziele hellhöriger. Und weite Kreise sind mit der Regierung Chautemps besonders deshalb zufrieden, weil die Beibehaltung Paul-Boncours keine Erschwerung einer deutsch-französischen Verständigung bedeutet. Hoffen wir, daß das auch nicht der Fall ist, wenn die Absicht, Edouard Herriot zum Sonderdelegierten für eine deutsch-französische Aussprache zu ernennen, wahr gemacht wird.

Aber auch von der wirtschaftlichen Seite her macht sich in Frankreich ein Druck, in eine deutsch-

MARCHIVUM

französische Verständigung einzuwilligen, bemerkbar. Die Regierung hat aus innerpolitischen Gründen die Gefahr des Haushalts-Defizits, besonders für die Stabilität des Francs, schwärzer gemalt als sie ist. Aus einer dadurch im Lande entstandenen Furcht heraus lehnt das Volk eine Starrköpfigkeit in der Außenpolitik ab und ist geneigt, jede Möglichkeit zu einer nachhaltigen Bereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses freudig zu begrüßen. Finanz- und Wirtschaftskreise kommen aus einer anderen Ueberlegung heraus zu derselben Ueberzeugung. Sie wissen, daß die Zahlungsbilanzen der meisten Staaten, wenn auch nicht nach außen hin, so aber doch in sich, passiv sind. Auch haben sie das Mißverhältnis des zwischenstaatlichen Soll und Habens erkannt und eingesehen, daß ein Währungskrieg und eine Goldthesaurierung letztlich für Niemanden einen Gewinn abwirft. Schließlich werden sie durch die sozialen und wirtschaftlichen Experimente Amerikas stark beunruhigt. Dort sehen sie nicht nur jetzt erst den Klassenkampf entbrennen, sondern, was für sie wichtiger ist, sie sehen ganz Amerika als Absatzmarkt für Europa entgleiten.

Dabei ist Japan, dank des niedrigen Lebensstandards seiner Kulis, schon zu einer Gefahr auf dem europäischen Markt geworden. In diesem Zusammenhang hört man bemerkenswerter Weise bei gebildeten Franzosen häufig das neue Buch Oswald Spenglers „Jahre der Entscheidung" nennen. Kurzum, man ist sich darüber einig, daß eine europäische Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet aus Selbsterhaltungsgründen unumgänglich wird. Aber man ist auch intelligent genug, einzusehen, daß der erste Schritt dazu die deutsch-französische Verständigung ist.

Inzwischen beläuft sich der Goldabfluß von der Bank von Frankreich, die relativ und absolut den größten Goldbestand aufweist, auf zwei und eine halbe Milliarde. Das ist zwar nicht akut gefährlich, aber gewisse internationale Kapitalisten lassen sich doch schon dadurch beunruhigen. Somit wird bis zum Frühjahr mit einem französischen Embargo auf Gold gerechnet. Das hätte eine Schwächung des Franken an den ausländischen Börsen zur Folge und würde zu dem notwendigen „Kapitalschnitt" bei den internationalen Zahlungsbilanzen führen. Damit würde, so rechnen gewisse Wirtschaftskreise in Paris, der erste Schritt zur Bildung eines europäischen Wirtschaftsraums — unter Einschluß Nordafrikas — der sich in sich ausgleichen müßte, und die einzige Möglichkeit der Selbstbehauptung Europas bedeuten würde, getan sein. Alles das ist ohne eine vorherige deutsch-französische Verständigung unmöglich.

Frankreich ist ein katholisches Land, dessen Katholizismus rationell bedingt und häufig geradezu mit Sarkasmus durchsetzt ist. Frankreich ist ein Land mit dem man sich „verstehen" kann, das aber nicht die Sitte kennt „Brüderschaft" zu trinken. Von seelischen Schwingungen hält man seit Ausgang des Mittelalters in Frankreich nicht mehr viel. All das will besagen: in dem deutsch-französischen Problem haben Gefühlsregungen, um nicht zu sagen Sentimentalität, keinen Raum. Daher darf die Fragestellung nicht lauten: mit Frankreich Verständigung und auf dieses „Wollen" dürfen wir nicht bauen. Sondern die Fragestellung muß dahin formuliert werden, ob Frankreich durch rationelle Bedingtheiten schließlich zu einer deutsch-französischen Verständigung gezwungen sein wird. Wir glauben, daß sich diese Notwendigkeit einhellen wird. Daß sich dadurch auch günstige psychologische Rückwirkungen auf das französische Volk einstellen werden, bedarf keiner Frage.

Der englische Botschafter bei Mussolini

— **Rom**, 28. Nov. Mussolini hat den englischen Botschafter beim Quirinal, Sir Eric Drummond, in Audienz empfangen. Diese Besprechung deutet im Zusammenhang mit dem Besuch des italienischen Botschafters in London, Grandi, beim englischen Außenminister darauf hin, daß Italien die diplomatischen Verhandlungen in der Abrüstungs- und Völkerbundsfrage schleunigst in Gang bringen will.

Die Giftkolonnen für die SA-Küchen

Polizeiliche Mitteilungen im Brandstifterprozeß

Telegraphische Meldung

Leipzig, 29. Nov.

In der heutigen Sitzung des Reichstagsbrandprozesses setzt zunächst Kriminalsekretär Brosig aus Düsseldorf seine gestern abgebrochene Aussage fort. Er verliest eine Reihe von Zeitungsartikeln, deren Inhalt im Wesentlichen aus den Bekundungen des Kriminalrates Heller schon bekannt ist. Daß die kommunistische Partei mit allen Mitteln den gewaltsamen Umsturz durchführen wollte, wird — betont der Zeuge — auch dadurch bewiesen,

daß in Düsseldorf eine Giftkolonne gebildet worden war, die den Auftrag hatte, das Essen in den SA-Küchen bei einem eventuellen Aufstand zu vergiften. Die beschlagnahmten Giftmengen hätten nach den Gutachten der Sachverständigen ausgereicht, um 18 000 Menschen zu vergiften.

Gegen die Beteiligten ist Anklage wegen versuchten Massenmordes erhoben worden. — Der Zeuge berichtet ferner über eine Geheimsitzung in Düsseldorf, in der beschlossen wurde, den Sekretär der SPD in Düsseldorf zu erschießen und die Erschießung dann den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben. Der Täter wurde in der Versammlung ausgelost.

Auf Fragen des Reichsgerichtsrates Dr. Coenders antwortete der Zeuge, es sei allgemein davon gesprochen worden, daß der geplante kommunistische Aufstand in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes beginnen sollte.

Der Angeklagte Dimitroff stellt wieder einige Fragen, die der Vorsitzende jedoch ablehnt.

Dimitroff erklärt dann, für den gesunden Menschenverstand sei es unmöglich, zu glauben, daß Kommunisten SA-Leute vergiften wollen. Das sei ausgeschlossen und absurd. Der Zeuge erwidert darauf: Am 28. Februar 1933 wurde das Gift beschlagnahmt. Ein kommunistischer Galvaniseur hatte es in dem Betrieb gestohlen, in dem er beschäftigt war. Der Mann war früher Bezirksleiter des Spartakus-Bundes im Bezirk Niederrhein. Bei ihm fand man Mitgliedsausweise der KPD, der Roten Hilfe, des RFB usw. Die Akten darüber sind beim Reichsgericht.

Der Vorsitzende bemerkt, daß sich der Senat die Akten werde geben lassen.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann wiederum eine Fülle von Fragen an sämtliche Kriminalbeamten. Nach kurzer Beratung des Senats teilt der Vorsitzende mit, daß die Fragen Dimitroffs als unerheblich und nicht zur Sache gehörig zurückgewiesen werden. Nur eine einzige Frage Dimitroffs, welche Gründe für die Verhaftungen nach dem Reichstagsbrande angegeben worden seien, wird vom Senat zugelassen.

Die Polizeizeugen äußern sich der Reihe nach zu dieser Frage. Als Kriminalrat Dr. Heller erklärt, nach seiner langjährigen Erfahrung hätten stets die Kommunisten die Schuld an den Zusammenstößen getragen.

unterbricht der Angeklagte Torgler den Zeugen mit beleidigenden Bemerkungen, die der Vorsitzende energisch zurückweist.

Zu den Verhaftungen nach dem Reichstagsbrand erklärt Kriminalrat Heller, der Zweck der Verhaftung der kommunistischen Funktionäre habe darin gelegen, die Massen führerlos zu machen und allgemein vorbeugend zu wirken, um Gewaltmaßnahmen von vornherein zu unterbinden. Die anderen Kriminalbeamten äußern sich ähnlich. Als sich Dimitroff damit noch nicht zufrieden gibt, betont der Vorsitzende energisch, die Polizei und Behörden hätten allgemein die Auffassung gehabt, daß ein kommunistischer Aufstand kommen würde. Damit seien die Festnahmen vollkommen erklärt.

Herriot ist der eigentliche Außenminister

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. November.

Die Regierung Chautemps hat heute ihren ersten Kabinettsrat abgehalten. Sie hat dabei nur den einen Entschluß gefaßt, sich am Samstag abend dem Parlament vorzustellen und dabei auch gleichzeitig ihr Sanierungsprogramm vorzulegen. Die Finanzschlacht soll aber nicht gleich, sondern erst am Donnerstag der nächsten Woche beginnen. Vorher soll nämlich noch die übliche allgemeine Aussprache stattfinden, bei der alle unzufriedenen und alle opponierenden Abgeordneten ihre Kritiken über die Zusammensetzung der Regierung, über ihre parlamentarische Haltung, über ihre Politik nach innen und außen anbringen dürfen. Diesmal dürfte diese erste Generalaussprache stark außenpolitisch gefärbt sein, denn nach den Veröffentlichungen im „Petit Parisien" fühlen sich die chauvinistischen Sprecher im Parlament, vor allem natürlich Franklin-Bouillon, moralisch verpflichtet, ihre patriotische Sorge gegenüber dem ewig mißtrauisch betrachteten Deutschland Ausdruck zu geben.

Der ehemalige Ministerpräsident Herriot, der sich als der Patron und Pate des neuen Kabinetts fühlt,

hat von Lyon aus wissen lassen, daß er zu der ersten Auseinandersetzung zwischen Regierung und Parlament zur Stelle sein werde. Zur Ernennung Herriots zum Völkerbundsdelegierten und zum diplomatischen Sonderunterhändler Frankreichs wird von halbamtlicher Seite aus erklärt, daß diese Ernennung nicht mit einer unmittelbaren Absicht, also nicht etwa im Hinblick auf die deutsch-französischen Verhandlungen, erfolgt sei. Der Ministerpräsident Chautemps habe vielmehr durch diese mehr freundschaftlich gemeinte Ehrung Herriots beweisen wollen, wie wertvoll ihm der außenpolitische Rat des ehemaligen Ministerpräsidenten sei. Gleichzeitig zeigt diese Geste Chautemps, daß Herriot in Paris und in ganz Frankreich als der eigentlich berechtigte Inhaber des Außenministerpostens angesehen wird. Für die innenpolitische und parlamentarische Stellung der neuen Regierung ist die Bindung Herriots natürlich dazu noch eine zusätzliche Garantie für ihren Bestand, denn Herriots Einfluß und Geltung in der französischen Innenpolitik ist während seiner Krankheit unzweifelhaft noch gestiegen.

Empfang beim Reichspräsidenten

— **Berlin**, 29. Nov. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, zur Entgegennahme eines Berichtes über die Neuorganisation und die Arbeit des VDA.

Der erste Schnee in Italien

— **Rom** 28. Nov. Im Anschluß an die schweren Herbstunwetter in Italien ist am Südhang der Alpen und auf dem Appenin der erste Schnee gefallen. In den hochgelegenen Gebieten der Provinz Belluno beträgt die Schneehöhe bereits über einen Meter. Nördlich von Genua reicht der Schneefall zum Teil fast in die Ebene. Auch in den Sardinischen Bergen ist starker Schneefall eingetreten. Bei einem Temperatursturz bis zu 6 Grad unter Null.

Lynchwelle über Amerika

Meldung des Wolff-Büros

— **Neuyork**, 29. November.

Ganz Amerika wird im Augenblick von einer Welle der Lynchjustiz überschwemmt. Noch ist die Tat von San Jose nicht vergessen, und die Gerichtsverhandlung in Decatur steht vor der Tür, und jetzt mußten sich 300 Mann von der Nationalgarde, die am Dienstag morgen auf Befehl des Gouverneurs in Salisbury (Maryland) vier Rädelsführer bei am 18. November an einem Neger vollzogenen Lynchmord verhaftet hatten, gegen Tausende wehren, die die Verhafteten befreien wollten. Obwohl die Nationalgarde mit Tränengas gegen die erregte Menge vorging, dauerte der Kampf einen ganzen Tag. Schließlich mußte sich die Nationalgarde nach Baltimore zurückziehen. Der Gouverneur hatte die Nationalgarde aufbieten müssen, weil sich die örtliche Staatsanwaltschaft der Verhaftung der vier widersetzte.

In St. Joseph (Montana) stürmten 4000 Einwohner das Ortsgefängnis an, um einen wegen Belästigung eines weißen Mädchens verhafteten 19jährigen Neger zu lynchen. Die Ortspolizei konnte den Angriff unter Zuhilfenahme von Tränengas zunächst abweisen, aber schließlich der immer wieder angreifenden Menge nicht mehr widerstehen. Die Menge drang in das Gefängnis ein und hängte den Neger auf.

FD überfährt ein Kölner Personenauto

— **Herxfeld**, 28. Nov. An dem Bahnübergang vor dem Dorfe Friedlos ereignete sich ein schwerer Unfall. Der FD-Zug, der von Frankfurt a. M. über Erfurt durchfährt, überfuhr ein Personenauto, das von Kassel kam und nach Fulda wollte. Das Auto wurde von dem in voller Fahrt befindlichen D-Zug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Vorderteil des Autos wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Wagens, ein etwa 30 Jahre alter Kaufmann aus Köln, kam ohne gefährliche Verletzungen davon. Ein sofort aus Herxfeld herbeigerufener Arzt brachte den Verletzten ins Landeskrankenhaus. Zum Glück befand sich außer dem Fahrer kein weiterer Insasse in dem Auto. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Schranken nicht geschlossen gewesen sein.

Im Bergwerk eingeschlossen

— **Aachen**, 29. Nov. In einem Abbaubetrieb der Grube Carolus Magnus in Palenberg fiel in der heutigen Morgenschichte ein Bruch, durch den ein Teil der dort beschäftigten Leute abgeschnitten wurde. Man steht mit den Eingeschlossenen durch Klopfzeichen in Verbindung. Anscheinend ist niemand verletzt. Man hofft bestimmt, die Leute, deren Zahl nicht genau feststeht, im Laufe der Nachmittagsschichte unversehrt freizubekommen.

Großfeuer vernichtet eine Möbelfabrik

— **Neu-Isenburg** (Kreis Offenbach), 29. Nov. Am Dienstag abend, kurz vor Mitternacht, legte ein Großfeuer, dessen Entstehung bisher nicht geklärt werden konnte, das Fabrikationsgebäude der Möbelfabrik Louis Kohler in Neu-Isenburg in Asche. Wertvolle Maschinen, Möbel- und Holzvorräte fielen den Flammen zum Opfer. Der Sachschaden ist sehr groß. In der Fabrik waren zuletzt 350 Arbeiter beschäftigt. Die Feuerwehren von Isenburg, Sprendlingen, Frankfurt a. M. und Offenbach, insgesamt neun Löschzüge, mußten sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude vor den Flammen zu bewahren.

Zwei französische Militärflugzeuge zusammengestoßen

— **Paris**, 28. Nov. Bei einem Uebungsflug Pau-Hyeres unweit Marseilles zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Beide Maschinen stürzten ab und gingen in Trümmer. Ein Flugzeugführer konnte sich mit dem Fallschirm retten. Ein Beobachter und der Führer der anderen Maschine wurden als Leichen geborgen.

Künstler und Arbeiter

In der großen Kulturtat der Schaffung einer Reichskulturkammer hatte deren Führer, Reichsminister Dr. Göbbels, schon vor einigen Tagen festgestellt, daß die Reichskulturkammer ein Glied des ständischen Aufbaues sei und damit zur Deutschen Arbeitsfront gehöre.

Wie das DDZ-Büro meldet, wird dazu in der Deutschen Arbeitsfront durch Otto-Andreas Schreiber festgestellt, daß die Kulturkammer bereit sei, ihre Kraft dem Projekt Dr. Leys, der Feierabendgestaltung, zur Verfügung zu stellen. Es vollziehe sich hier offenbar der Beginn von Ereignissen, die größtes kulturhistorisches Ausmaß besitzen, „Reichskulturkammer in der Deutschen Arbeitsfront", das heißt: Künstler und Arbeiter finden sich in echter Volksgemeinschaft zusammen. Beide seien bisher Ausgestoßene des Spießbürgertums gewesen, beide fänden sich nun zusammen und machten sich auf eigene Hand „gesellschaftsfähig". Dr. Goebbels habe sich durch seine meisterliche Rede bei Gründung der Reichskulturkammer die begeisterte Zustimmung und Gefolgschaft aller deutschen Künstler gesichert. Er brauche daher nicht, wie es in seiner Macht läge, eine Beteiligung der besten deutschen Künstler am Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront anzuordnen. Es wurde vielmehr bereits auf einen einfachen Aufruf hin ein freiwilliger Wettkreis der Künstler in der Mitarbeit in der Deutschen Arbeitsfront einsetzen.

Wenn nun jeder bedeutende Künstler einen Monat im Jahr auf seine Gage verzichte und sozusagen in dieser Zeit seine künstlerischen Fähigkeiten der KdK („Kraft durch Arbeit") zur Verfügung stelle, so könne die Deutsche Arbeitsfront das ganze Jahr hindurch täglich hochwertige Aufführungen, Konzerte, Filme, Ausstellungen, ihren Mitgliedern kostenlos darbieten. Wenn der deutsche Arbeiter Gelegenheit haben werde, sich nach seiner Arbeit häufig im Theater, Konzert oder Kino bei erstklassigen Darbietungen erholen zu können, dann werde die Deutsche Arbeitsfront auch das Problem der „Arbeiterbildung" auf die natürlichste Art seiner Lösung näher bringen. Auch die großen Kunstschätzungen bedürften nur der Ergriffenheit und Aufnahmebereitschaft eines einfältigen Herzens. Mit Aufführungen, Theater, Musik und Kino seien die Möglichkeiten der Arbeit der Reichskulturkammer für die Deutsche Arbeitsfront noch lange nicht erschöpft. Es werde u. a. auch für den schaffenden Künstler eine große Bedeutung aus dieser Arbeit sich ergeben, zumal der deutsche Künstler seit Jahrzehnten klagt, daß er die Verbindung zum Volke verloren habe.

⊙ **Aus Heidelbergs Konzertsälen.** Aus Heidelberg schreibt unser Mitarbeiter: Zum erstenmal haben sich in diesem Winter Stadt und Studentenschaft zu gemeinsamen Konzertveranstaltungen zusammengeschlossen, deren erster ein Kammermusikabend des Elly-Ney-Trios war. In reifster künstlerischer Interpretation hörte man Werke von Brahms, Schumann und Beethoven, und wenn auch Elly Ney selbst die Meisterführerin ihres Trios ist, so hat sie doch in dem Geigenspieler Wilhelm Stroh und in dem Cellisten Ludwig Hölscher mehr als nur willige Gefolgsleute. Die musische Verhaltenheit von Brahms, die schwebende Romantik von Schumann fanden ebenso ihre geistig erschöpfende Wiedergabe wie Beethovens großes Es-Dur-Trio, das vor allem Elly Ney selbst mit der klaren und klingenden Reinheit ihres Musizierens in den Vordergrund treten ließ. — Das erste Symphoniekonzert brachte unter Leitung von Musikdirektor Kurt Overhoff zunächst Beethovens zweite Symphonie, deren im ganzen formschöne Wiedergabe nur einige kleine Schattenflecke trug, die wohl auf die ausgedehntere Vorbereitungszeit für Bruckners fünfte Symphonie zurückzuführen sind. Hier freilich bot das wesentlich verstärkte Orchester eine ganz große Leistung, zusammengehalten und angefeuert durch eine klare Interpretation Overhoffs. Dr. W. Sch.

⊙ **Der Streit um Holbeins Gemälde Heinrichs VIII.** Bekanntlich ist bald nach der Auffindung des stark übermalten Holbeinschen Porträts Heinrichs VIII. aus dem Besitz der Familie Howard ein zweites, allerdings besser erhaltenes aber sonst in Tracht und Haltung gleiches Porträt des englischen Königs von Holbeins Hand auf Warwick Castle gefunden worden. Die genaue Uebereinstimmung der Bilder läßt den Schluß zu, daß eines der Gemälde nur das Original sein kann, während es bei dem anderen sich um eine Kopie handeln muß. Professor Heinrich Alfred Schmid bezweifelt das Howard-Porträt und spricht sich für Warwick aus. Der Streit der Meinungen beschränkt sich aber nicht nur auf die Kunstwissenschaft, sondern er zieht auch im breiteren Publikum Kreise. So findet man zur Zeit in englischen Zeitungen öfters Zuschriften aus dem großen Publikum, die sich mit der Autorenschaft der Gemälde beschäftigen. An sich neigt das Publikum mehr der Ansicht zu, daß das Howard-Porträt die authentische Arbeit darstellt, und daß der schlecht erhaltene Zustand allein auf Kosten der Restaurateure und Uebermaler zu setzen sei.

⊙ **Marlene hat uns nie geliebt!** Die Filmschauspielerin Marlene Dietrich läßt durch eine französische Zeitung erklären, daß sie vorerst nicht nach Deutschland zurückzukehren gedenke und sei es auch als „einfache Reisende". Sie fügt dieser Bemerkung, die schon eine politische Färbung haben dürfte, den ungeheuerlichen Ausspruch hinzu: „Um die Wahrheit zu sagen, ich habe Deutschland niemals geliebt." Marlene Dietrich scheint doch durch ihren Starrdünkel arg aus dem Gleichgewicht geraten zu sein. Dafür spricht auch die in demselben Artikel gemachte Aeußerung, sobald sie nach Hollywood zurückkehre sei, werde sie alle ihre Kleider in den Mottenkästen packen und nur noch Hosen tragen.

Auch ein Sammler

Von Max Jungnickel.

Da traf ich einen Menschen, der sammelte Blüten und Blätter von — Gräbern. Ein etwas versponnener Mensch mit einer philosophischen Phantasie, die sich ihren Himmel mit Sternen und Kometen baute. Es war keineswegs eine Art Totenkult, den er da mit den Blüten und Blättern trieb. Er hatte die Andenken in ein dickes, großes Herbarium gelegt. Blüten vom Grabe des Novalis, Efeublätter von der Ruhestätte des Jean Paul. Ein zartes Birkenzweiglein vom Grabe des Matthias Claudius, eine Distel von Nietzsches Hügel, ein Grashalm vom Schubertsgrab, ein Rosenblatt, das auf der Grabplatte Wagners lag, eine zierliche Windenranke von Kleists Ruheplatz. Das ganze Herbarium voll.

Immer, wenn er darin blättert, dann ist's, als ob etwas in ihm aufsteigt, das ihn mit süßem Schauer erfüllt. Es ist, als ob er andachtsvoll den Vorhang von einem Heiligtum zieht. Jede Blume, jedes Blatt, jeder Grashalm umschließt für ihn die unsterblichen Funken eines großen Menschen, der in Staub zerfiel und der ihm heute noch Geistlichkeit, Glück und Wegweiser bedeutet. Es ist ihm geradezu, als ob der Mensch mit seltsamer Gewalt Besitz von seiner Seele nehmen, viel mehr Besitz von ihm nehmen als von Menschen, die bewegt und erschüttert in die Werken der Denker und Dichter lesen. Er fühlt diese großen, einmaligen Verkörperungen ganz nahe.

Nein, er ist wahrhaftig kein Grabschänder. Vielmehr ist er ein Beschwörer, der fest davon überzeugt ist, daß er in der Blüte, in dem Blatt, in dem Grashalm einen Tropfen jenes großen Geistes gefangen hält, der weiter dichtet, weiter philosophiert, und nur für ihn, für den einsamen Sammler, der hingegangen und verklärt in seinem Herbarium blättert.

Kleine Musiknotizen

Der Berliner Komponist Ernst Schlee hat eine komische Oper „Der Herr von gestern über" komponiert. Die Uraufführung findet im Staatstheater Danzig unter Leitung von Generalintendant Staatskommissar Orthmann statt. Die reichsdeutsche Erstaufführung ist für Magdeburg vorgesehen.

Die Sängerin Maria Ivogün hat sich wegen eines schweren Augenleidens in eine Münchener Klinik begeben und mußte demzufolge die für die nächsten Monate in Aussicht genommenen Konzerte absagen.

Heimkehr

Von Gerd Michler

Ich dachte manches Mal:
Du könntest es verseh'n,
Daß ich wie eine Blume lebe
An einem Waldesraum,
In Stille und im Traum
Mich innigst meinem Gott ergebe.

Du willst mich wiederseh'n
Und ahnst kaum, wie ich bebe
Vor dem Gewicht der Zeit.
Und doch: Es muß geschehen.
Brauchst dich nicht zu bemühen,
Ich will dich so umblühen,
Wie mich umblühte Baum und Blatt.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 29. November.

Woher kommen die Mannheimer Christbäume?

Mannheim wird in diesen Tagen mit Tausenden von Christbäumen beliefert, die von den Händlern an vielen Stellen der Stadt dem Publikum angeboten werden. Der Bedarf der Großstadt Mannheim läßt sich kaum schätzen. Woher kommen die Eisenbahnwagen oder die Lastkraftwagen mit den grünen Bäumen?

In der Hauptsache aus dem hinteren Odenwald, dem badischen und dem hessischen Gebiet,

vor allem aus der Gegend um Eberbach und Zwingenberg, aber auch aus den Waldungen um Weinheim und sonstigen Teilen der Bergstraße. Aber auch aus dem nördlichen Schwarzwald und hier aus den Wäldern am Murgtal werden die Christbäume nach Mannheim verschickt.

Nicht jeder Waldbezirk kann ohne weiteres Christbäume liefern. Im Heidelberger Gebiet herrschen die hochstämmigen Fichten und Tannen vor, während in anderen Gebieten des Odenwaldes der Uebergang vom Niederwald zum Hochwald noch nicht vollendet ist. In der Eberbacher Gegend hatte man früher in größerem Umfang Eichenwald angelegt, um die Rinden zu Gerbereizwecken und die Reste als Eichenholz für Bäckereien zu verwenden. Jetzt ist dieser Bedarf zurückgegangen. Man ersetzt die Eichenbestände durch andere Nutzhölzer und pflegt vor allem den Hochwald. In der Uebergangszeit kann man aber die Rotfichten noch zu Christbaumzwecken verwenden, denn in Wirklichkeit sind es keine Tannen, sondern kleine Fichten, die unsere weihnachtlichen Zimmer schmücken; nur vereinzelt werden Weißtannen genommen.

Diese Rotfichten sind im christbaumfähigen Alter, also wenn sie eine Höhe von 0,80 bis 1,50 m haben, etwa 8—10 Jahre alt;

sie wachsen also verhältnismäßig langsam. Sie holen aber auf, wenn sie das 15. Lebensjahr erreicht haben; da sie durch die größeren Kronen der unter ihnen wachsenden Pflanzenwelt sozusagen die Luft abschneiden, können sie die Kräfte des Bodens ganz allein für sich ausnützen. Sie werden bis über 100 Jahre alt. Wenn man sie zu Christbäumen verwenden will, müssen sie also im ersten Jahrzehnt ihres Lebens gefällt werden. Das machen sich viele Privatbesitzer von Waldungen im Odenwald zunutze und bepflanzen ihre Waldblößen mit Rotfichten, die sie nach zehn Jahren fällen und als Christbäume verkaufen; sie haben so mehr davon, als wenn sie warten müssen, bis die Hochstämme der Fichten und Tannen nach 60 und mehr Jahren endlich hallreif geworden sind. Auf diese Weise werden im hinteren Odenwald die Christbäume förmlich geerntet, so wie der Bauer sonst sein Gemüse oder sein Obst heraussucht, ohne daß er mit seinen Christbäumen schwere Arbeit hat. Seine Setzlinge können natürlich auch mal schief geraten und sind dann als Christbaum unmöglich, denn der Großstädter will ein gerade gewachsenes Bäumchen auf seinen Weihnachtstisch haben.

Die vielen Schneisen, die im Odenwald eingehauen werden mußten, um den eisernen Masten Platz zu machen, die den Strom für Liche und Kraft von Dorf zu Dorf leiten, sind eine weitere Möglichkeit zur Anpflanzung von Rotfichten. Man kann in diesen ausgehauenen Streifen wegen der Starkstromleitungen keine hochstämmigen Tannen und Fichten brauchen und nützt die Flächen zweckmäßig und wirtschaftlich durch die Anpflanzung von Rotfichten aus mit dem ausgesprochenen Zweck, sie nach einigen Jahren als Christbäume zu verwenden. Auf diese natürlichste Weise wird der Bedarf der Großstadt Mannheim an Christbäumen durch unsere Odenwald- bezw. Schwarzwaldgegenden in überreichem Maße gedeckt. Der grüne Baum aber ist jedes Jahr ein Symbol der Verbundenheit des Großstädters mit seiner Heimat. ⊙

Eine Groß-Garage wird versteigert

Der Zusammenbruch der offenen Handelsgesellschaft Hans Scharff hatte zur Folge, daß auch die Jungbusch-Garage unter die Konkursmasse kam und zwangsversteigert wurde. Allzugroß war der Andrang zu dieser im Notariat vorgenommenen Zwangsversteigerung nicht, da über den Kreis der unmittelbar Beteiligten kein Interesse für das sich über sechs Grundstücke erstreckende Anwesen vorhanden war. Auf Grund des Zwangsversteigerungsplanes hätten die Grundstücke einzeln ausgeboten werden müssen, doch stellte der Vertreter der Hauptgläubigerin den Antrag, nur ein Gesamtausgebot vorzunehmen, da die gesamten Baulichkeiten eine wirtschaftliche Einheit bilden, die nicht getrennt werden kann. Als dem Antrag stattgegeben war, wurde von den Schuldern versucht, eine Gruppenteilung durchzudrücken, die anfänglich abgelehnt, später aber doch protokolliert wurde. Man hoffte durch die Teilerrichtung des später erstellten kleineren Gebäudeteils von der Hauptgarage leichter neue Liebhaber finden zu können.

Die Feststellung ergab, daß die Groß-Garage mit einem Einheitswert von 307 200 Mk. eingetragen war und von den Schätzern mit 200 000 Mk., zuzüglich Zubehör mit 1298 Mk., bewertet wurde. Die Hauptgläubigerin, die Frankfurter Hypothekenbank, hatte eine Forderung von 206 611 Mk. angemeldet und erreichte es, daß der Wert von Amtswegen auf 21 200 Mk. einschließlich Zubehör festgesetzt wurde. Als zur Abgabe von Geboten aufgefordert wurde, begann bei den Frankfurter Herren ein eifriges Rechnen, während die übrigen Anwesenden, Vertreter der Stadtkasse und der Dresdner Bank, der Bieter, der Zwangsverwalter, der Pächter der Garage usw. der Dinge harrten, die da kommen sollten. Da die gesetzlich vorgeschriebenen Fristen gewahrt werden mußten, zog sich die Angelegenheit sehr in die Länge. Einziger Bieter blieb die Frankfurter Hypothekenbank, die auf das Gesamtanwesen ein Gebot von 100 000 Mk. abgeben ließ. Der Zuschlag erfolgte nicht sofort, sondern wird in einem im Januar festgesetzten Termin vorgenommen.

VON LOWELL THOMAS

Uebersetzt und bearbeitet von E. Freiherr v. Spiegel Kapitänleutnant a. D.

Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin

60

Auf „U 151" hatte alles nur den einen Gedanken — runter, runter. Wasser rauschte in die Ballasttanks, die Tiefenruder lagen so hart, wie sie konnten und die Maschinen liefen äußerste Fahrt. Ununterbrochen krachten die scharfen, metallischen Schläge detonierender Bomben um uns herum. Das Boot erzitterte bei jedem neuen Schlag, und wir im Boot machten es nicht anders. Alle Leute, die dienstfrei waren, hatten sich an der Tür zur Zentrale zusammengedrängt und beobachteten die Vorgänge mit vor Angst weit aufgerissenen Augen. Wir sanken jetzt schnell.

Da, ein furchtbarer, klirrend heller Knall, als schlüge der Blitz mit dem Donnerschlag zusammen. Der Herzschlag wollte uns stocken und alles Blut strömte aus dem Gehirn. War das das Ende? Waren wir getroffen? Gott sei Dank, daß das Licht noch brannte. Das erste, was passierte, sollte doch immer das Verlöschen des Lichtes sein, wenn man getroffen war. Ach, wenn nur nicht noch so ein schmetternder Schlag käme. Alles lauschte mit angehaltenem Atem. Unheimlich still war es im Boot. Keiner rührte sich.

So vergingen lange, ängstliche Sekunden. Unser Boot war heil geblieben. Die Zentnerladung Sprengstoff mußte dicht über unserem Deck detoniert sein. Und eine neue Detonation kam nicht. Wir begannen aufzuatmen.

Da, ein Blick aufs Tiefenmanometer. Mein Gott, wir waren ja auf 62 Meter! Und für 50 Meter Tiefe war unser Boot nur gebaut. Vor lauter Aufregung war nicht auf die Tiefe geachtet worden. Und das Boot hatte schweren Untertrieb. Jede Sekunde konnten wir vom Wasserdruck zusammengepreßt werden, daß wir platt wie eine Flunder wurden.

„Preßluft auf die Ballasttanks! Zum Donnerwetter, paßt doch auf da unten — was ist denn los in der Zentrale?", donnerte die Stimme des Kommandanten durch das Schallrohr vom Turm herunter.

Die Preßluftflaschen wurden geöffnet.

Aber der Zeiger des Tiefenmanometers zeigte uns, daß wir trotzdem weiter sanken. Der Untertrieb, den wir dem Boot gegeben hatten, um uns schnell aus der Nachbarschaft der Bomben zu bringen, war zu groß, und die Preßluft wirkte auf die Ballasttanks nicht genug. Wir sanken auf 65, 70, 72, 75 . . .

„Boot funkt weiter! Preßluft genügt nicht!" Die Stimme des leitenden Ingenieurs, mit der er in den Turm herauf meldete, klang schrill vor Aufregung.

„Pumpen anstellen! — Preßluft auf Tauchtank drei und vier!" Wie Stahl kam der Befehl von oben.

Die Pumpen sausten und die Preßluft zischte in die Tanks. Immer noch nicht genug. Die Wirkung blieb aus. Der Wasserdruck von außen war so gewaltig, daß Pumpen und Preßluft es nicht schafften. 80 Meter — 82 . . . Wir schluckten vor Angst.

„Preßluft auf alle Tanks!" Helle Verzweiflung stand in Kapitän v. Rustiy's Gesicht. Wenn das nichts nützte . . . Und selbst wenn es nützte — wenn wir wirklich noch einmal aus der tödlichen Umarmung dieser Tiefe herauskommen sollten — jetzt, durch dieses letzte Gewaltmittel — durch Preßluft auf alle Tauchtanks — würde kein Halten im Hochkommen mehr sein und wir dem Feinde, der an der Oberfläche lauerte, vor den Bug geschleudert werden. Das Schiff, das uns seine Wasserbomben zu kosten gegeben hatte, war sicher ein Hilfskreuzer und würde uns mit seiner Schnelligkeit und der Uebermacht seiner Kanonen den Garaus machen. Trotzdem. — Der Wasserdruck war der größte Feind, und der unmittelbarste. Besser, an die Oberfläche zu kommen und es auszukämpfen, als rettungslos in die Tiefe des Ozeans zu versinken und zerquetscht zu werden wie ein Nichts.

Sämtliche Preßluftflaschen zischten in die Tanks. Wenn der Wasserdruck schon zu groß war? Wenn der äußerste Druck, den wir zur Verfügung hatten, ihn nicht überwand? Wieviel Booten mochte es schon so ergangen sein? Wir alle fühlten irgendwo da oben im Kopf, daß uns der Tod an der Kehle hielt. Starre Augen stierten auf die weiße Scheibe des Tiefenmanometers, die Tod oder Leben für uns anzeigen sollte. Noch immer ging die Waage, auf der der Totenkopf lag, nach unten. 80 Meter, 81 . . . Mein Gott, daß unser Boot das aushielt! Die großen Druckventile der Motore blieben schon wie Dampfpfeifen. Ein Zeichen übermäßiger Belastung. Und die Preßluft zischte und zischte.

Endlich, endlich stand der Zeiger. Dann zitterte er ein klein wenig auf der Stelle, auf der er stand (aber lange nicht so heftig wie wir!) und schließlich schien er sich auf seine Pflicht uns gegenüber zu besinnen. Er begann zu klettern. 82, 00 . . . Heilige Jungfrau — die Reise ging nach oben. Wahrhaftig, wir stiegen wieder empor! Manch einer auf „U 151" faßte verstohlen an die Stirn und wischte sich heimlich den kalten Angstschweiß ab. Was war uns die Gefahr dort oben? Nichts im Vergleich zu dem Schrecken vor der Tiefe. Dort oben konnten wir doch kämpfen, konnten hoffen, handeln, denken und uns wehren.

Jetzt war kein Halten mehr. „U 151" war selbst erschrocken, daß es sich so hatte wehren müssen und floh vor der grausigen Druckbelastung in die milderen Regionen der Oberwelt. Wir brauchten lange schon keine Preßluft mehr — im Gegenteil — wir fluteten, um das durchgehende Boot in die Hand zu bekommen, aber es hatte den Schrecken in seinen gepreßten stählernen Flanken und schoß durch die Wasseroberfläche wie ein angastgepeitschtes Rennpferd durchs Ziel.

Plötzlich drang durch die spärlichen Lichtschächte das helle Scheinen der Welt auf uns ein, in der zu leben wir gewohnt waren. Nie haben wir es so geliebt.

Ein Blick durchs Sehrohr. Von dem feindlichen Hilfskreuzer, alias Schnelldampfer, war nichts mehr zu sehen. Jeder von uns sank erstmals erschöpft irgendwo in eine Ecke.

Da schwammen ja noch die Boote der „Doinsk" am Horizont. Wir fuhren zu ihnen hin.

„Habt Ihr den großen Dampfer nicht gesehen?"

„Doch", antworten sie, „er kam dicht bei uns vorbei. Seine Leute riefen herüber, daß sie nicht zu kloppen wagten, da U-Boote in der Nähe wären. Sie würden später ein Boot schicken."

Nachdem der Hilfskreuzer alle seine Wasserbomben geworfen hatte, war er fortgefahren, so schnell er konnte. Das hatte uns gerettet. Die Tatsache, daß er bereits außer Sicht war, als wir auftauchten, zeigt, wie lange unser verzweifeltes Ringen mit den Gewalten der Tiefe gedauert haben muß. Der Kommandant gab jedem Mann der Besatzung einen gehörigen Schnaps austeilen, damit unsere Nerven sich wieder beruhigten.

Als wir uns Europa näherten und die großen Schiffahrtswege kreuzten, wurde es neblig. Sonst hatten wir mehr Schiffe in dieser Gegend versenken können. Eines Morgens passierte uns der Ozeanriese „Mauretania". Er fuhr schräg an uns vorbei.

Dann drehten und wanden wir uns durch die verschiedenen britischen Blockadelinien an der Nordspitze von Schottland hindurch. Einige Tage später hatten wir das wundervolle Gefühl, daß wir es nun nahezu geschafft hätten. Bei Julsichtkommen der Blinkfeuer von Kunberg und Hirschhals feierten wir unser erstes Wiedersehen in Europa.

Als wir am Abend Helsingborg passierten, sagte ich nach dem erleuchteten schwedischen Speisesaal aus, der bei unserer Ausfahrt solchen Eindruck auf mich gemacht hatte. Jawohl, da war er. Und genau wie damals saß eine lustige Gesellschaft um den runden Tisch in der Mitte und trank und lachte, sicherlich ohne zu ahnen, daß ein gewaltiger Unterseekreuzer dicht an ihr vorbeifuhr, der von einer historischen Abenteuerfahrt über den Atlantischen Ozean nach der westlichen Halbkugel zurückkehrte. Kurz darauf glitten wir leise durch den Sund von Kopenhagen, das genau so strahlend dalag, wie drei Monate zuvor.

Am nächsten Morgen schnitten wir unsere wild aussehenden Bärte ab und zogen Uniform an. Unser Flottillenchef kam uns mit einer Zerstörerflottille aus Kiel entgegen und war so begeistert, uns wiederzusehen, daß er am liebsten jeden einzelnen in seine Arme geschlossen hätte. Um 9.30 Uhr abends am 20. Juli 1918 machten wir am U-Boot-Quai im Kieler Hafen fest.

94 Tage waren vergangen, seit wir zu unserer abenteuerlichen Fahrt ausgelaufen waren. Und wir hatten genau 10 915 Seemeilen zurückgelegt. Wir hatten 23 Schiffe mit zusammen 61 000 Tonnen versenkt und mit den Schiffen, die auf unsere Minen gelaufen waren, erhöhte sich die Zahl auf 78 000 To. Aber wie groß auch immer die Gesamtsumme unserer sichtbaren Erfolge war, der Haupterfolg lag nicht hier, sondern darin, daß wir unseren vorgesetzten Behörden und unseren überseeischen Feinden bewiesen hatten, daß ein deutsches U-Boot wohl in der Lage war, die Reise in die Neue Welt zu unternehmen. — und daß der Feind, der sich durch seine weite Entfernung für unantastbar gehalten hatte, darauf gefaßt sein mußte, den Krieg vor seine eigene Tür getragen zu sehen.

Für die, die in die Zukunft sehen können, ist dies eine Warnung vor dem, was spätere Kriege bringen können. Denn der Tag wird kommen, wo Unterwasser-Schiffen eine Reise über den Atlantischen Ozean nicht mehr bedeuten wird, als den heutigen U-Booten eine Spazierfahrt durch die Nordsee. Und es wird nicht lange dauern, bis unser mächtiges „U 151" Nachfolger haben wird, die nicht nur auf und unter dem Meere operieren, sondern sich ebensogut in die Lüfte erheben können. Die Isolierung Amerikas gehört jetzt der Vergangenheit an."

XXXII.

Der Draufgänger v. Arnauld schildert seinen letzten großen Kampf

Die Fahrt nach Amerika, die Kapitänleutnant von Arnauld mit seinem U-Kreuzer „U 139" im Oktober 1918 antrat, die er aber wegen der Waffenstillstands-Verhandlungen auf halbem Wege abbrechen mußte, zeigt in hervorragender Weise die ungeheure Entwicklung, die die U-Bootwaffe der deutschen Marine im Laufe der vergangenen vier Jahre als Kampfinstrument genommen hatte. Die Erfahrungen der deutschen U-Bootkommandanten, die gewaltige technische Vervollkommnung ihrer Unterwasser-Schiffe — und nicht zuletzt das unerhört, zähe und schneidige Draufgängertum dieses einen Unterseebootsführers, machen die letzte große U-Bootfahrt v. Arnaulds zu einem geschichtlich denkwürdigen, eindrucksvollen Schlußstrich unter die gewaltige Zahl von Heldentaten, die die Ritter der Tiefe in dem weltumfassenden Kampf der Völker der Erde vollbrachten. —

„Mein Kreuzer „U 139", so erzählt v. Arnauld, „war der „dernier cri" dessen, was deutsche Ingenieurkunst und deutsche Technik unter der ungeheuren Anstrengung der Kriegsrüstungen zustande gebracht hatten. Im Frühjahr 1918 lief er vom Stapel und wurde wie alle diese deutschen Riesen-U-Boote nach dem Namen eines gefallenen U-Bootkommandanten getauft. Mein Boot hieß „Kapitänleutnant Schwieger" — nach dem guten Freund, der seinerzeit die „Lusitania" versenkt und in dem Todesjahr der U-Boote, 1917, mit seinem neuen „U 88" die letzte große Fahrt angetreten hatte.

Der Unterseebootkreuzer „U 139" unterschied sich von meinem alten „U 35", mit dem ich im Frühjahr 1918 aus dem Mittelmeer zurückgekommen war, wie ein Panzerkreuzer von einem Torpedoboot. „U 35" war 65 Meter lang und hatte eine Besatzung von 40 Mann. Seine Räume waren eng; meine kleine Kajüte war nicht viel größer, als ein Schrank. Die drei Offiziere mußten sich mit einem Raum begnügen, der knapp so groß war, daß sie sich darin umdrehen konnten. Sie hatten nicht einmal jeder ein Bett. Es waren nur zwei Kojen vorhanden. Da einer von den Dreien immer auf Wache war, genügten die ja schließlich. Man schlief eben umschichtig in derselben Koje.

(Fortsetzung folgt)

Das Buch „Ritter der Tiefe", ein schönes Weihnachtsgeschenk für unsere Jugend, ist in unserem Verlage zum Preise von 1,50 Mk. erhältlich.

Kaninchen-Ausstellung

Die Durchführung der Landesausstellung des Gaues Baden im Reichsverband Deutscher Kaninchenzüchter wurde dem „Vereinigten Kaninchenzüchter-Vereinen Mannheim-Feudenheim" anläßlich ihres 30jährigen Bestehens übertragen. Die Ausstellung findet in den Rhein-Neckar-Hallen am 6. und 7. Januar 1934 statt. Es ist nichts unversucht gelassen worden, um führende Firmen der Rauchwarenindustrie nach Mannheim zu bringen. Auch werden die Frauengruppen, die in nächster Nähe beheimatet sind, mit ihren Pelznähsachen, die mit großer Liebe und Geduld angefertigt sind, zur Stelle sein. Auch Futter- und Gerätefirmen werden ausstellen. Vor allen Dingen aber werden die besten badischen Züchter mit ihren Lieblingen erscheinen. Da auf der letzten Schau in Offenburg etwa 1500 Tiere gezeigt wurden, so ist zu erwarten, daß in Mannheim diese Zahl weit übertroffen wird.

In allen Rassen sind der Titel badischer Meister, die Reichsbundmünzen in Bronze, Silber und Gold und Ehrenpreise zu erringen. Die besten Preisrichter des Landesverbandes werden zur Stelle sein. Dadurch ist eine gerechte Auszeichnung gewährleistet. Für gute An- und Abbeförderung der Tiere dürfen die Vorbereiter der Ausstellung. Am 6. und 7. Januar 1934 muß es für jeden Züchter und Gönner der Kaninchenzucht heißen: Auf zur Landesausstellung des Gaues Baden im Reichsverband Deutscher Kaninchenzüchter nach Mannheim in die Rhein-Neckar-Hallen! Anschriften an Herrn Valentin Frey, Mannheim-Feudenheim, Höhenstraße 11.

---

* **Todesfall.** Im Alter von 74 Jahren ist der in weiten Kreisen bekannte Stadtkassendiener a. D. Wilhelm Müller aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war über ein halbes Jahrhundert Mitglied des Kirchenchores der Unteren Pfarrei. Als er im vorigen Jahre sein goldenes Mitgliedsjubiläum beging, wurde diese seltene Treue in ehrenden Worten anerkannt. Die Erinnerung an den pflichteifrigen Sänger, der sich auch als Mensch großer Wertschätzung erfreute, wird vor allem im Kirchenchor der Unteren Pfarrei fortleben.

* **Ein gemeingefährlicher Verbrecher** wurde von der Heidelberger Kriminalpolizei gefaßt. Es handelt sich um den lange Zeit steckbrieflich verfolgten Theodor Fabisch, der sich unter dem Falschnamen Eduard Gertle zuletzt in Heidelberg und Mannheim herumtrieb. Fabisch ist aus dem Gerichtsgefängnis in Beuthen entwichen und hat Verbrechen des schweren Raubes und auch mehrere Diebereien auf dem Gewissen. Bei seinem letzten Aufenthalt in Heidelberg schloß er sich in ein Gartenhaus ein. Als er zu flüchten versuchte, wurde er von den Sicherheitsbeamten angeschossen und darnach festgenommen. F. besaß noch eine Menge Diebesgut, das er in einem Rucksack zurückließ. Hierbei handelt es sich vornehmlich um Wäsche, auch Wertgegenstände und Genußmittel.

*

* **Der Reichsverband Deutscher Makler** ist dadurch, daß er in den Zentralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine aufgenommen und damit in den Reichsstand des Deutschen Handels eingegliedert wurde, vom Reichsstand als alleinige berufliche Vertretung der Immobilienmakler im Reichsstande anerkannt. Es ist seine Aufgabe, die Zusammenfassung der Immobilienmakler vorzubereiten und durchzuführen.

MARCHIVUM

Sängerfahrt der „Liederpalme" Mannheim

Die vor einigen Jahren bei den Gesangvereinen von Weinheim und Spieshein (Rheinhessen) angebahnten freundschaftlichen Beziehungen wurden nach einer mehrjährigen Unterbrechung durch eine Sängerfahrt in diese weingesegnete Gegend aufgefrischt. In zwei Wagen der Mannheimer Omnibus-Verkehrs-Gesellschaft verließen die Ausflügler am vergangenen Sonntag früh die Vaterstadt. Trotz des winterlichen Wetters machte sich dank der guten Beschaffenheit und Bequemlichkeit der Wagen eine vorzügliche Stimmung geltend. In flotter Fahrt ging es über Sandhofen, Lampertheim, Worms nach Alzey und von da nach Weinheim. Durch eine Vorreise war alles geregelt. Und so klappte alles wie am Schnürchen. Nach einer kurzen Begrüßung im Lokal des gastgebenden Vereins wurde gefrühstückt. Um die Mittagsstunde war aus Anlaß des Totensonntags am Kriegerdenkmal eine Gefallenen-Ehrung, woran sich die gesamte Einwohnerschaft und ein Trupp SA beteiligten. Nach dem ergreifenden Chor „Sanctus" von Schubert, vorgetragen von der „Liederpalme", hielt der Führer des Weinheimer Vereins eine markante Rede. Mit einer Kranzniederlegung und dem Chor „Deutschland, dir mein Vaterland" von Heinrich (mit dem gastgebenden Verein gemeinsam gesungen) wurde die erhebende Feier beendet. So hat sich auch die „Liederpalme" am Totensonntag in den Dienst einer guten Sache gestellt. Das Mittagsmahl wurde wieder gemeinsam eingenommen. Bei Wein und Gesang war bald eine feuchtfröhliche Stimmung geschaffen.

Programmgemäß wurde um 2 Uhr Weinheim verlassen. Der SA-Trupp bildete bei der Ausfahrt Spalier. Nach kurzer Fahrt war Spieshein erreicht, wo in der Sängerhalle, die dem einheimischen Verein gehört, abgestiegen wurde. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Mannheimer Gäste zu ihren Quartierleuten, wo sie freundlichst aufgenommen wurden. Gegen 4 Uhr versammelten sich die Mannheimer wieder in der Festhalle mit dem Sängerbund Spieshein und seiner Angehörigen. Der gastgebende Verein und die „Liederpalme" spendeten abwechselnd und später zu einem gemeinsamen Chor vereinigt herrliche Lieder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Noch zu erwähnen ist, daß der Mannheimer Gebirgstrachten-Erhaltungsverein „Edelweiß", der sich an dem Ausflug beteiligte, durch seine originellen Tänze sehr zur Bereicherung der Vortragsfolge beigetragen hat. Der Abschied fiel wieder sehr schwer. Alle schieden hochbefriedigt ob der großen Gastlichkeit und überall erschall der Ruf „Auf Wiedersehen im Frühjahr in Mannheim!" Gegen 11 Uhr langten die Ausflügler wieder glücklich in Mannheim an. Die Erinnerung an diese Fahrt wird noch lange in ihren Reihen nachhalten werden.

Wende der gemeindlichen Selbstverwaltung

Wenn man die so oft und gern von der Demokratie und den Stammvätern des Parlamentarismus für sich in Anspruch genommene Idee der Selbstverwaltung in ihrer Entstehung bei Freiherrn vom Stein betrachtet, so ergibt sich, daß sie mit dem Steinschen Grundgedanken nichts mehr zu tun hat. Stein hatte seinen Plänen drei klare Ideen zugrunde gelegt. Die Selbstverwaltung sollte einmal die Schule der Bürger für die Teilnahme an der Verwaltung des Staates sein, zum anderen sollte sie die Verwaltung der eigenen Angelegenheiten durch die Beteiligten darstellen und schließlich sollte sie mittelbare Staatsverwaltung sein. Das Recht der Selbstverwaltung war ein Ausfluß einheitlicher Staatsgewalt, ein Recht, das den Selbstverwaltungskörpern vom Staate verliehen war. Der Charakter als mittelbare Staatsverwaltung kennzeichnet deutlich die natürlichen Grenzen der Selbstverwaltung.

Wenn jetzt die Bestätigung der leitenden Gemeindevorstandsbeamten anders gehandhabt wird, so knüpft diese Tendenz an die gleiche Steins an, der 1808 lediglich den Städten das Recht der Wahl des Bürgermeisters verlieh. Bei den Landkreisen hat dieses Wahlrecht hinsichtlich des Landrates nie bestanden und auch in der ersten Landgemeindeordnung von 1841 für Westfalen ist noch bestimmt, daß der Gemeindevorsteher vom Staate ernannt wird. In klarer Erkenntnis dessen, was not tut, beschreitet der neue Staat Wege, um das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen zu heben, und zwar nicht im Sinne einer Entpolitisierung, sondern im Sinne der Befreiung von einer ungesunden parteipolitisch-n Beschränkung. Nach den Ausführungen des Geschäftsführers des Deutschen Gemeindetages hat denn auch im Steinschen Sinne die deutsche gemeindliche Selbstverwaltung die Möglichkeit, jetzt eine Aufgabe zu erfüllen, welche Stein vorschwebte, aber von seinen Mitbeutern in das Gegenteil, nämlich einen Kampf der Selbstverwaltung gegen den Staat, umgewandelt wurde.

Die Neuordnung muß und wird der Sicherung des Staatsgedankens von unten her dienen. Von entscheidender Bedeutung wird die gerechte Abgrenzung der Aufgaben zwischen Staat und gemeindlicher Selbstverwaltung sein. Der Charakter der Selbstverwaltung als einer mittelbaren Staatsverwaltung ist letztlich entscheidend für das ganze Reformwerk Steins. Die Freiheit der Selbstverwaltung mußte aber entarten, weil sie nicht gepaart war mit der Freiwilligkeit der Unterordnung und dem Verantwortungsbewußtsein dem Staate gegenüber, weil sie also der Grundvoraussetzung Steinschen Denkens unitreu geworden war. Es darf nicht mehr heißen: Selbstverwaltung gegen Staatsautorität, sondern Staatsautorität und Selbstverwaltung!

Wiedereinstellung von entlassenen Beamten in die Reichspost

Der Reichspostminister hat Richtlinien bekannt gegeben, nach denen geprüft werden kann, ob Beamte, Angestellte und Arbeiter, die auf Grund des § 2a des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen worden sind, weil sie dem internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit oder einer Hilfsorganisation der KPD angehört haben, wieder in den Dienst eingestellt werden können. Voraussetzung einer Wiedereinstellung des Beamten ist jedoch, daß Gewähr dafür besteht, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten wird und daß der Entlassene weder der Kommunistischen Partei angehört, noch sich im kommunistischen Sinne betätigt hat und dem Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit in Unkenntnis der politischen Ziele lediglich zur Wahrnehmung versorgungsrechtlicher Ansprüche beigetreten war. Die nationale Zuverlässigkeit des Wiedereinzustellenden muß, wenn sie nicht sonst einwandfrei erwiesen ist, durch den Beitritt zu einer Partei oder einem Verbande, die sich hinter die Regierung der nationalen Bewegung gestellt haben, dargetan oder durch eine Erklärung der Partei oder des Verbandes (z. B. SA. oder Stahlhelm) erhärtet werden. Handelt es sich um Arbeiter, so können die Oberpostdirektionen national zuverlässige Schwerkriegsbeschädigte bei sich bietender Gelegenheit aus eigener Zuständigkeit wieder einstellen.

---

* **Der Reichsverband des Fahr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V.** hält vom 2. bis 4. Dez. in Hamburg seine Mitgliederhauptversammlung ab, die mit einer großen öffentlichen Kundgebung des deutschen Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes verbunden ist. In der Tagung haben Reichsstatthalter Kaufmann und der regierende Bürgermeister Hamburgs, Krogmann, ihr Erscheinen zugesagt. Vorträge werden von dem Präsidenten des Reichsverbandes des Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V., Pg. Friedrich Strebel, München und von dem geschäftsführenden Präsidialmitglied, Pg. Direktor Langenbein, Mannheim, gehalten. Ferner sprechen der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Pg. Zeleny, Berlin und Dr. Teschenmacher vom Reichsstand des Deutschen Handels.

* **Arbeitstagung der Pressestenographen.** Im Rahmen der Arbeitstagung des Verbandes Deutscher Pressestenographen E. V., der Berufsorganisation der Pressestenographen Deutschlands, zu der Vertreter aus den verschiedenen Reichsgebieten erscheinen werden, findet im Sonntag, 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Haus der Deutschen Presse in Berlin ein Empfang statt, bei dem der Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Professor Dr. Herrmann, über die Eingliederung des Verbandes in die vor kurzem gegründete Pressekammer und den Reichsverband der Deutschen Presse sprechen wird. Hierzu sind als Ehrengäste eine Reihe Führer der deutschen Presse geladen.

* **Zum Besuch landwirtschaftlicher Fachschulen verpflichtet** sind die Bauern- und Landwirtschaftssöhne bis zur endgültigen Regelung der landwirtschaftlichen Fachschulpflicht durch den Reichsnährstand. Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat durch Verordnung vom 24. November eine entsprechende Bestimmung erlassen. Die Durchführung dieser Verordnung obliegt dem Hauptabteilungsleiter 2 der Landesbauernschaft Baden. Dieser entscheidet in Einzelfälle, ob und inwieweit Schulpflicht besteht und zur Anwendung kommen muß. Zuwiderhandlungen gegen die angeordnete Fachschulpflicht werden damit § 71 des Polizeistrafgesetzbuches bestraft.

* **Kinderreiche Familien sind als Mieter nicht so beliebt.** Mit Befriedigung haben deshalb gewiß viele Eltern, die eine größere Kinderschar ihr eigen nennen, von dem energischen Vorgehen hoetlicher Stellen gegen Hausbesitzer Kenntnis genommen, die sich weigerten, kinderreiche Familien als Mieter bei sich aufzunehmen. Kinderreichtum wurde ja bisher in weiten Volkskreisen sehr niedrig eingeschätzt. Der Staat, der seine Zukunft auf kinderreichen Familien aufbauen will, kann gar nicht anders, als auch in der Praxis gegen solche Vorurteile Front zu machen. Andererseits ist zuzugeben, daß dem Hauseigentümer mehr Unkosten erwachsen, wenn er kinderreiche Familien als Mieter aufnimmt: die Räume werden mehr abgewohnt, der Wasserverbrauch ist stärker usw. In dieser Erkenntnis setzt sich der Reichsbund der Kinderreichen dafür ein, daß den Hauseigentümern bei Vermietung an kinderreiche Familien ein wirtschaftlicher Ausgleich gegeben werden soll. Er schlägt vor, die Grundsteuer prozentual abzustufen, je nachdem die Wohnungen an kinderreiche Familien vermietet werden.

Mannheims Jugendherberge

Für Winteraufenthalt ungeeignet – Zeitgemäße Ausgestaltung dringend notwendig

Von der Mannheimer Ortsgruppe des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen wird uns geschrieben:

Eine hiesige Tageszeitung bringt eine Notiz über den Besuch einer auswärtigen Schülergruppe, die in der Jugendherberge übernachtete, das Nationaltheater besuchte und das Schloß besichtigte und knüpft daran die Bemerkung, daß es sich doch sicher lohnen würde, derartige Schülergruppen öfters nach Mannheim zu bringen. Die Zeitung schreibt richtig, daß, wer einen Platz in der Jugend an sein Herz geschlossen hat, sicher im Alter öfters wieder kommt. Sie schreibt auch weiter richtig, daß Mannheim gerade für solche Schülergruppen genügend bietet, um sie für ganze Tage zu beschäftigen.

Auch der Jugendherbergsverband plant schon seit Jahren, über den Winter dauernd Schulklassen nach Mannheim zu bringen. Seit Jahren bemühen wir uns darum, erstens einmal um die im Winter schwach besuchte Jugendherberge besser auszunützen und dann vor allem auch, um andere städtische Einrichtungen, wie Nationaltheater, Schloßmuseum, Planetarium usw., zu beleben. Was es für die Mannheimer Verkehrswerbung bedeuten würde, wenn dauernd Schulklassen des ganzen Unterlandes und der Vorderpfalz bearbeitet würden, einen Besuch in Mannheim zu machen, ist wohl klar. Wir haben seit langem vor, vollständige Programme für ein- und zweitägigen Besuch aufzustellen, Programme, die mit Zeiteinteilung für die verschiedenen Institute versehen sind und daneben einen festen Preis nennen für diesen Besuch einschl. Uebernachtung in der Jugendherberge und einfacher Verpflegung in billigen Wirtschaften. Rücksprachen mit einzelnen Lehrern, die von sich aus mit ihren Klassen nach Mannheim kommen, bestätigen immer wieder, wie dankbar es begrüßt würde und wie viel die Entschlußkraft gesteigert würde, wenn der Landlehrer von vornherein solch festen Plan an der Hand hätte.

Leider müssen wir aussprechen, daß es bisher noch keinen Sinn hatte, eine derartige Werbung zu treiben, da die

Mannheimer Jugendherberge sich nicht in einem Zustand befindet, der es zuläßt, Jugendgruppen nach hier einzuladen.

Man wird uns vielleicht entgegenhalten, daß ja trotz dieses Zustandes immerhin in jedem Jahr rund 6000 Jugendliche in der Mannheimer Jugendherberge übernachten, wobei der Anteil der ausländischen Jugendlichen (Engländer, Holländer, Schweizer in der Hauptsache) vom Jahr zu Jahr steigt. Das ist richtig. Bezeichnend ist aber, daß nicht viel unserer Gäste im nächsten oder übernächsten Jahr wiederkommen, da die schlechteste Jugendherberge in ganz Baden sicher keinen Anreiz bietet zu Empfehlungen in der Heimat oder gar zum Wiederkommen. Was hier an Verkehrswerbung schon verloren gegangen ist, läßt sich nicht ausrechnen. Was ist das Gespräch, wenn man im Sommer abends durch die schlecht gelüfteten, überfüllten Schlafräume der Jugendherberge geht? Alles spricht davon, daß Mannheim viel bietet, ein Besuch sich wirklich lohnt (Planetarium, Kunsthalle, Schloßmuseum, Hafenrundfahrt, Nationaltheater, Quadratstadt usw., usw.). Alles ist sich aber auch darüber einig, daß es empfehlenswerter ist, zum Uebernachten weiter zu fahren und die Jugendherbergen in Dürkheim, Speyer, Neustadt, Heidelberg usw. zum Uebernachten zu benutzen. Da 90 v. H. unserer jugendlichen Gäste Radfahrer sind, wird der Entschluß natürlich im nächsten Jahr durchgeführt und auch in der Heimat als Empfehlung weitergegeben. Wie oft müssen wir erleben, daß Gruppen und Einzelwanderer in unserem Tagesraum sich über Mittag ausruhen und uns dabei ohne weiteres sagen, daß sie bei dem schlechten Zustand der Jugendherberge natürlich nicht an Uebernachten dächten.

Ist dieser Zustand im Sommer schon unerträglich, so wird es im Winter noch schlimmer.

Es ist natürlich richtig, daß es im Winter in allen Jugendherbergen leere Schlafräume gibt. Im Sommer nimmt der Jungwanderer auch einmal eine schlechte Jugendherberge in Kauf. Wer den ganzen Tag unterwegs und müde ist, freut sich, wenn er abends ein Dach über dem Kopf hat. Die Herberge ist im Sommer meist überfüllt. Viele Jungwanderer müssen abgewiesen werden. In der kalten Jahreszeit weicht die Jugend derartigen Herbergen aus. Für die Herbergsleitung ist es schmerzlich, Tag für Tag die leeren Schlafräume sehen zu müssen. Wir müssen, wenn im Winter Anfragen kommen, auf das Unzulängliche unserer Herberge hinweisen, denn unsere Arbeit ist in erster Linie Dienst an der Jugend. Wir tragen die Verantwortung für die Gesundheit unserer Herbergsgäste. Hierfür als Beispiel ein fernmündliches Gespräch. Eine Abteilung der J. G. Farben ruft bei uns an, ob gegen Ende der Woche, wie schon so oft, eine Gruppe landwirtschaftlicher Schüler übernachten könne, die die JG., Limburger Hof usw. besichtigen würden. Unsere Antwort lautete, daß zwar Platz genügend vorhanden wäre, aber weder Schlafräume noch Waschräume heizbar wären. Man wird uns natürlich sagen, daß Schlafräume nicht heizbar zu sein brauchen. Richtig. Wenn die Räume aber dauernd ungeheizt sind, gleichen sie Gletschern. Besteht dazu noch die Aussicht, sich am anderen Morgen in einem gleich kalten Waschraum waschen zu müssen, läßt man die Finger davon. So auch in diesem Falle. Die J. G. bringt also ihre Gäste in billigen Gasthöfen in Ludwigshafen unter oder schreibt wahrscheinlich ganz ab, da in der Jugendherberge die Uebernachtungsmöglichkeit nicht empfehlenswert wäre. Um wieviel mehr lehnt der Lehrer ab, der ja alle Schüler mitnehmen muß, unabhängig davon, ob der Bub oder das Mädel abgehärtet ist oder nicht.

In klarer Erkenntnis all dieser Dinge hat der Jugendherbergsverband zuletzt im Februar 1929 der Stadtverwaltung eine genaue Denkschrift mit allen möglichen Daten überreicht und um dringende Abhilfe gebeten. Ergebnis: Ueberhaupt keine Antwort! Trotz mehrfacher Einladung hat der vergangene Oberbürgermeister niemals die Jugendherberge besichtigt. Es war im Gegenteil einigemal soweit, daß Licht und Wasser gesperrt werden sollten. Das war früher.

Mit der neuen Stadtverwaltung ist auch auf diesem Gebiet ein neuer Geist eingezogen.

Daß für Mannheim Verkehrswerbung notwendig ist und diese Werbung bei der Jugend doppelt ertragreich ist, dürfte bekannt sein. Die Stadtverwaltung hat auf diesem Gebiet auch schon tüchtig vorgearbeitet. Daß aber darüber hinaus Jugendherbergen notwendig sind, um eine gesunde Jugend, die in der Heimat verwurzelt ist, heranzuziehen, ist auch bekannt. Dies alles wird dazu beitragen, daß der neue Geist der neuen Stadtverwaltung es dahin bringt, daß es in Zukunft nicht mehr mit Recht heißt, die schlechteste Jugendherberge Badens ist in Mannheim, sondern daß die Mannheimer Jugendherberge sich selbst empfehlen wird.

6000 Mark im Amt unterschlagen

Die verhängnisvolle Kontrolle — Justizassistent vor der Großen Strafkammer

Bei einer Kontrolle auf dem Notariat 2 in Weinheim wurden Unterschlagungen festgestellt, die sich auf den Zeitraum von 1928 bis 1932 erstreckten. Es handelte sich um Kostenbeträge in Höhe von 1974 Mark, die von dem Justizassistenten Heinrich Geißler vereinnahmt worden waren, ohne daß Kostenmarken dafür geklebt wurden. In den Jahren 1930 bis 1932 unterschlug er in seiner Eigenschaft als Nachlaßverwalter und Zwangsverwalter auf dem Notariat von Erben bzw. Gläubigern vereinnahmte Beträge in Höhe von 4025 Mark.

Der Angeklagte, der 1896 in Mannheim geboren wurde, lernte den Kaufmannsberuf. Bis 1919 war er auf dem Rathaus in Dossenheim beschäftigt, wo er schon einen gewissen Hang zum Leichtsinn durch Unterschlagung von etwa 1000 Mark zeigte. Im Jahre 1920 — er war nach der Kriegszeit noch zwei Jahre bei dem Militär geblieben — kam er auf das Notariat nach Weinheim. Sein Gehalt betrug 210 Mark. Schon kurz nach seiner Verheiratung im Jahre 1923 erkrankte seine Frau. Seine zahlreichen Bittgesuche um Gehaltsen bei der vorgesetzten Behörde zur Behebung seiner finanziellen Schwierigkeiten infolge der Erkrankung, fanden immer loyales Entgegenkommen — insgesamt erhielt er etwa 1900 Mark. Aber es langte dennoch nicht, die Schuldenmacherei ging weiter, auch nach dem 1927 erfolgten Tode seiner Frau, nachdem er seine Schulden aus diesem Krankheitsfall soweit beglichen hatte. Er überzog seine Konten bei der Beamten- und bei der Vereinsbank in Weinheim und schließlich vergriff er sich an amtlichen Geldern, die ihm anvertraut waren.

Der Angeklagte gab seine Verfehlungen zu. Nach den gemachten Erhebungen hat er nicht über seine Verhältnisse gelebt. Er hat ein Kind, das er als Vater desselben mit in die Ehe brachte, das nun der Fürsorge anheimfällt. Der Vertreter der Anklage — Erster Staatsanwalt Dr. Luppel — rechnet es dem Angeklagten als erschwerend an, daß er erst nach dem Tode seiner Frau die Veruntreuungen begangen hat, ohne daß zu erkennen ist, wozu er das Geld verbrauchte. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten. Der Verteidiger Dr. Weindel wandte sich gegen den hohen Strafantrag, zweifellos sei der Angeklagte nach dem Tode seiner Frau noch nicht von wirtschaftlichen Nöten frei gewesen.

Das Gericht sprach gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten aus. Zugleich wurde dem Angeklagten auf drei Jahre die Unfähigkeit ausgesprochen, öffentliche Aemter zu bekleiden.

„Schwarzwaldmädel" im Film

Eine reizvolle Tanzszene
aus dem musikalischen Film „Schwarzwaldmädel", der ab Freitag in den Alhambra-Lichtspielen läuft.

Hinweise

Planetarium. Der vierte Planetariumsabend für Erwerbslose findet am Samstag, den 1. Dezember, um 20 Uhr, statt. Der musikalische Teil der Veranstaltung bringt Konzertstücke für Violine, Cello und Klavier, vorgetragen von den Herren Fritz Brill, Georg Meierth und Willi Krämer. Das Programm umfaßt weiterhin einen Kurzvortrag und eine Filmvorführung. Karten für die Veranstaltung werden im Planetarium ausgegeben.

*

Zur Gründungsversammlung der Kameradschaft der Kriegsfreiwilligen Mannheims und Umgebung wird von dem vorläufigen Führer, Herrn E. Roth, aufgerufen. Die von Herrn Paul Sauer, Friedrichsfelderstr. 14, auf den 17. November einberufene Versammlung der Kriegsfreiwilligen, in der eine 200 Kameraden anwesend waren, hat die aufgestellten Ziele einstimmig abgelehnt. Im Auftrag der beim Rhein-Neckar-Militär-Gauverband bereits angeschlossenen Kameraden ruft Herr Roth daher im Einvernehmen mit dem Führer des Rhein-Neckar-Militär-Gauverbandes, Dr. Hiele, alle Kriegsfreiwilligen auf, zu der am Freitag, 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Saal des Kasino, R 1, 1, stattfindenden Kameradschaft zu erscheinen.

Kampf der Jazzmusik

* **Stuttgart**, 20. Nov. Zum Führer des Süddeutschen Musiker-Verbandes wurde wie die „Süddeutsche Musiker-Zeitung" meldet, Regierungsrat beim Katholischen Oberschulrat in Stuttgart, E. Hilburger, berufen. Seine Aufgabe wird es sein, alle Volksmusik treibenden Vereine und Kapellen in Süddeutschland zu einem großen Verband zu vereinigen. Die Kulturarbeit, die von den Musikkapellen und Vereinen besonders auf dem Lande geleistet wird, ist wiederholt anerkannt worden und in Allgemeinheit bekannt. Eine Reihe Verbandskapellen sind bereits in SA-, SS- und Stahlhelm-Kapellen umgewandelt und erfüllen hierdurch eine höhere vaterländische Aufgabe. Der Süddeutsche Musiker-Verband will vor allem dem Volkslied, dem Marsch, deutschen Tänzen und klassischer Musik dienen und wendet sich entschieden gegen jede Art von Jazzmusik.

Verantwortlich im Feuilleton: [illegible] — Politik: [illegible] — Lokales und Sport: [illegible] — Wirtschaftlicher Teil: [illegible] — Anzeigen: [illegible] — Druck: Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 3, 14. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr — Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Erster Fußballkampf gegen Polen

Am Sonntag in Berlin

Es ist der Wunsch des Reichssportführers — ein Wunsch übrigens, der sich mit der politischen Linie unserer Führung deckt — die sportlichen Beziehungen zu unserem östlichen Nachbarland Polen zu vertiefen. Der Sportverkehr zwischen Deutschland und Polen war in den Jahren nach dem Krieg und der Wiedergeburt dieses nachbarlichen Staates sehr dünn; mit weit entfernter liegenden Ländern war der sportliche Austausch wesentlich reger. Nun sollen in der nächsten Zukunft auf den verschiedensten Sportgebieten zwischen den beiden Staaten Länderkämpfe stattfinden. Den Beginn macht der Deutsche Fußball-Bund, der die Polen für den 3. Dezember nach Berlin eingeladen hat.

Man erkennt schon jetzt, wie wertvoll die Initiative des Reichssportführers ist. Seine Absichten haben in Polen das denkbar günstigste Echo gefunden. Auch in den polnischen Sportblättern und in den Sportspalten der großen Tageszeitungen schlägt man seit einigen Wochen gegenüber Deutschland sehr freundliche Töne an und die Einladung des Deutschen Fußball-Bundes wird in polnischen Fußballkreisen als eine hohe Ehre angesehen. Da kann zu hoffen sein, daß der Verlauf des Berliner Kampfes die verbesserten Beziehungen zwischen den beiden Sportländern wieder trüben wird, so hat erneut der Sport wieder dazu beigetragen, den Dunst gewisser Hetzmanöver zu zerreißen und das Verständnis zwischen zwei Völkern zu vertiefen.

Vom polnischen Fußball

Polen ist der letzte Nachbarstaat Deutschlands, mit dem wir in offizielle Länderkämpfe eintreten. Lediglich die Amateurteiler haben mit Polen schon einmal einen Meisterschaftskampf ausgetragen. Im Fußball gab es bisher nur einige wenige Spiele zwischen deutschen und polnischen Clubs, sowie Städtekämpfe zwischen Warschau einerseits und Chemnitz, Leipzig, Danzig andererseits. Im allgemeinen weiß man aber bei uns vom polnischen Fußball sehr wenig.

Der polnische Fußball kommt aus den Gebieten, die früher zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn zählten. In Kongreßpolen, dem ehemals russischen Gebiet, war Fußball bis zum Ende des Krieges unbekannt. Von Posen, Ost-Oberschlesien und vor allem von Galizien aus breitete sich nach dem Kriege dieser Sport sehr schnell über ganz Polen aus. Vor allem in den großen Städten Warschau und Lodz zeigte man sich bald als gelehrige Schüler, doch blieb der Sitz der stärksten Mannschaften stets im Süden und Südwesten. Die polnischen Meister kamen immer aus Krakau und Lemberg und in der Jetzten beendeten letzten Zeiten ist erkennbar auch ein ehemalig deutscher Club, „Rad" Bismarckhütte, Fußballmeister von Polen geworden.

Krakau und Lemberg, aber auch die Clubs in Ost-Oberschlesien haben ihre Fußball-Lehrer von Wien und Budapest erhalten und wienerischen Charakter trägt auch die Spielweise dieser polnischen Fußballgebiete. Man bevorzugt einen sicheren, flachen Kombinationsstil und gute Kollektive sind nicht selten.

In Deutschland spielten in den letzten Jahren von polnischen Clubs Warta Posen, Legia Warschau, Wisla Krakau und Cracovia Krakau. Zum Teil erzielten die Polen dabei unterschiedliche Resultate, so gelang u. a. Warta Posen in Berlin einmal ein 8:2-Sieg über Tennis Borussia. Von deutschen Vereinen trugen BB Luckenwalde, Union Oberschweide, Minerva, BSC Pankow und Blau-Weiß Berlin Fußballspiele in Polen aus. Sie konnten sich bei dieser Gelegenheit von der Spielstärke der polnischen Mannschaften überzeugen. Warschau Stadtmannschaft verlor 1930 in Danzig 1:3, erzielte aber wenige Tage später in Chemnitz ein Unentschieden von 4:4. Natürlich ist sie dann in Danzig zu erfolgen worden.

Polen hat schöne Länderspiel-Siege

Der polnische Fußball wird von Offizieren geführt. Verbandspräsident ist der General Boncza-Uskowski. Das bedeutet eine starke Organisation und ein Bestreben, den polnischen Staat in den internationalen Sportkämpfen würdig zu vertreten. Noch anläßlich Mißerfolgen hat Polen denn auch während der letzten Jahre in seinen Fußball-Länderkämpfen außerordentlich günstige Ergebnisse erzielt. Die Resultate der letzten letzten Jahre waren: 1930: Polen schlägt Jugoslawien in Belgrad 5:0; Polen besiegt Rumänien in Bukarest 5:0; Polen bezwingt Schweden in Stockholm 3:0; 1931: Polen verliert unter sehr unglücklichen Umständen in Warschau gegen Belgien, besiegt Jugoslawien in Warschau erneut mit 4:3 und verliert gegen die starke Berufsspieler-Mannschaft der Tschechoslowakei in Warschau nur sehr knapp 1:2.

Diese Ergebnisse geben zu denken

Polen ist keineswegs der schwache, zweitrangige Gegner, wie man das bei uns vielfach annimmt. Unsere Nationalmannschaft trifft am Sonntag in Berlin auf einen Gegner treffen, der auf keinen Fall unterschätzt werden darf. Polen nimmt den Kampf gegen Deutschland sehr ernst. Die in Kattowitz zusammengezogenen Spieler sind in Krakau in einem Trainingslager zusammengezogen und noch einmal auf Herz und Nieren geprüft worden. Der frühere langjährige Mittelläufer der Nationalelf, Kalusa (Krakowia Krakau), der seit einiger Zeit Verbandskapitän ist und allein über die Mannschaftsaufstellung bestimmt, hat

die polnische Elf

für den Berliner Kampf wie folgt aufgestellt:

Albanski
(Pogoń Lemberg)

Martynia (Legia Warschau) — **Bulanow** (Polonia Warschau)

Kotlarczik 1 — **Kotlarczik 2** — **Mosiak**
(beide Wisla Krakau) — (Krakowia Krakau)

Urban — **Matjas** — **Nawroth** — **Peiserer** — **Blaberg**
(Ruch Bismarckhütte) (Pogoń Lemberg) (Legia Warschau) (Cracovia Krakau) (Ruch Bismarckhütte)

*

Von der Warschauer Mannschaft, die kürzlich in Danzig 0:3 unterlag, stehen nur drei Spieler, natürlich die besten, in der Nationalelf. Neun von den elf Spielern dieser Mannschaft spielten gegen die Tschechoslowakei, neu hinzugekommen sind die Oberschlesier Urban und Matjas von der Meisterelf „Ruch", die man allgemein als Verstärkung ansieht. Wenn aber schon die Tschechen in bester Aufstellung mit dieser Mannschaft die größte Mühe hatten, dann dürfen wir nicht glauben, daß unsere Nationalelf vor einem Spaziergang stehen wird.

Die Einzelkräfte der polnischen Elfheit werden von einem Kenner des polnischen Fußballs wie folgt gewürdigt:

„Albanski ist ein großartiger Hüter. In der Verteidigung ist Martynia ein enorm harter, wuchtig spielender Mann. Den Eleven Bulanow zeichnen Taktik, Erziehung und gutes Stellungsspiel aus.

In der Läuferreihe ist Kotlarczik 2 bei weitem der beste Mann, ein schlanker und zäher Bursche, ein idealhafter Zerstörer und Kampfspieler. Sein Bruder unterliegt Temperamentsschwankungen. Für ihn sprechen aber seine große Routine und seine bewunderungswürdige Ruhe. Mosiak ist einer seiner Technikker und Stellungsspieler. Der Angriff hat in dem starken rechten Flügel Spieler von bemerkenswerter technischer Reife. Matjas ist allerdings im Spiel etwas unsicherer geworden seitdem er sich in Bukarest ein Bein brach. Der harte Nawroth in der Mitte ist der Rekordschütze der Elf. Gefährlich ist sein Angehen der Torlinie. Der Halblinke Peiserer, der jetzt in Warschau spielt, ist ebenso wie der Linksaußen Blaberg Oberschlesier. Beide dribbeln und schießen vorzüglich.

Die ganze Mannschaft spielt den österreichischen, sowie mit welchen Fußball mit Flachschuß und genauer Ballabgabe. Der Angriff spielt allerdings zuweilen etwas unproduktiv.

In der polnischen Presse sieht man dem Berliner Spiel mit Vertrauen entgegen. Der Satz „Es ist nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen", kehrt immer wieder.

Deutschlands Vertretung

Für dieses Spiel hat folgendes Aussehen:

Jakob
(Jahn Regensburg)

Haringer (Bayern München) — **Krause** (Hertha BSC)

Janes (beide Fortuna Düsseldorf) — **Binder** — **Kappel** (BSC 92)

Lehner (Augsburg) — **Lachner** (München) — **Siffmann** (beide VfB Benrath) — **Stalfelsberg** (Düsseldorf) — **Kobierski**

Der Deutsche Fußball-Bund ist also von seiner ursprünglichen Absicht, gegen die Polen eine Mannschaft aus den Gauen Nordmark, Brandenburg und Sachsen zu stellen, wieder abgegangen, er führt vielmehr Gesichtspunkte auf und das ist gut so. Lediglich zweier Berliner Spieler stehen in der Mannschaft und da es sich bei beiden um gute Kräfte handelt, so kann man diese kleine Konzession an das Berliner Publikum noch gutheißen. Das Rückgrat ist durchaus verläßlich. In der Läuferreihe werden die Fortuna-Leute diesmal hoffentlich etwas mehr Sinn für Taktik entwickeln als in Magdeburg gegen Norwegen. Der Angriff ist mit einer Ausnahme der stärkste, der in Zürich gegen die Schweiz spielte. Mit Kobierski wird diese Reihe noch mehr Einheitlichkeit und Schwung erhalten. Im allgemeinen sind wir mit dieser Mannschaft zufrieden. Sie wird sicher einen guten Fußball spielen und auch jenen Geist mitbringen, der notwendig sich zum eigenen Können gesellen muß.

Wir haben vor einer Unterschätzung des Gegners gewarnt, trotzdem glauben wir, daß ein Sieg unserer Mannschaft möglich ist.

Schiedsrichter des Kampfes ist der Schwede Olsson die gesamte europäische Elite. Wenn auch in Paris in diesem Jahre die traditionellen Weihnachtsrennen ausgeschieden werden, so gilt Richter hierfür als verpflichtet. Am Tage darauf nimmt er an den großen internationalen Flugrennen in der Dortmunder Westfalenhalle teil. Einen weiteren Vertrag hat der erst 21jährige Kölner für den 31. Dezember nach Basel erhalten.

Paul Weyres-Aachen

der bekannte deutsche Motorrad-Rennfahrer und mehrfache Meisterwagenmeister, der auch in diesem Jahr auf seinem Horex-Geispann mit deutschen Teilnehmern Sieg an Sieg reihte, erhielt für seine großen Verdienste um den deutschen Motorsport das letzte Goldene Sportabzeichen, das der jetzt im DTAC aufgegangenen ehemaligen NSKK vergab.

Mannheims erste Kreisklasse im Punktekampf

Am kommenden Sonntag werden die Verbandsspiele, die mit einer einzigen Unterbrechung nahezu vier Wochen geruht haben, fortgesetzt.

Es spielen:

Feuerbach — Zuffenhausen
Kurpfalz Neckarau — Rheinau
Heddesheim — Edingen
Brühl — TB 1846
Neckarstadt — Neckarhausen
Seckenheim — Ladenburg

Der Lokalrivale Ilvesheim geht einen schweren Gang. Die Feuerbachtaler sind in Höchstform. Es wäre nicht das erstemal, daß ein Abstiegskandidat dem Tabellenführer die Punkte abnimmt. Man schätzt das Können der Ilvesheimer so hoch ein, daß es ihnen trotz des Platzvorteils der Feuerbachtaler gelingen wird, die Punkte zu holen. Ein anderer Ausgang würde als Ueberraschung bezeichnet werden.

Die Rheinauer haben immer noch gute Aussichten auf den Titel. Die werden daher am Sonntag alles daransetzen, um sich nicht die Chancen zu verscherzen. TGS Kurpfalz ist eine Mannschaft, die unbedingt etwas kann. Bei Erfolgen persönlichen Einsatz sollte das Spiel der Kurpfälzer unbedingt verwirklichen sein und Punktgewinn möglich sein. Die Erfahrung der Rheinauer gleicht allerdings den Platzvorteil der Kurpfälzer aus, so daß der Ausgang des Spieles offen erscheint.

Heddesheim wird wohl mit den Edingern auf eigenem Platze fertig werden. Die Brühler, die sich nach und nach wieder vervollständigen, haben den Platzvorteil. Die Turner haben in ihrem letzten Spiel auf der Rheinau mit einem Sieg überrascht und müssen daher von Brühl sehr ernst genommen werden. Man erwartet einen Brühler Sieg.

Neckarstadt hat Neckarhausen zu Besuch. Die Mannschaft von Neckarstadt ist durch Sperre um drei Spieler der ersten Mannschaft erheblich geschwächt. Die Neckarhausener gehen daher nicht ganz ohne Aussichten nach Neckarstadt.

Nach Seckenheim kommt 98 Ladenburg zu Besuch. Die Gäste werden in Seckenheim wohl nichts zu bestellen haben, denn daß die Seckenheimer sich ihre guten Aussichten leichtfertig verscherzen, das ist wohl kaum anzunehmen.

Olympia-Sieger Zabala geschlagen

In Neuyork kam das Fünfmeilen-Rennen (8045 Meter) zum Austrag. Sieger wurde der Deutschamerikaner William Steiner in 25:19. Der argentinische Olympiasieger im Marathonlauf, Juan Zabala, konnte auf dieser für ihn viel zu kurzen Strecke in 25,21 Sek. nur den zweiten Platz belegen.

Albert Richter gut beschäftigt

Der deutsche Flugrennfahrer Albert Richter-Köln ist auch für die nächsten Wochen gut beschäftigt. Seine nächste Aufgabe hat er zusammen mit Stelles und Engel im Länderkampf gegen Frankreich in Paris zu erfüllen. Am 16. Dezember geht der Kölner in Antwerpen an den Start und am Tage darauf trifft er in Gent ebenfalls auf

Kleine Nachrichten

Begnadigt wurde die Fußballmannschaft von Hertha Breslau, die wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen auf vier Wochen gesperrt worden war, durch den DFB.

In einer Revanchebegegnung der beiden Doubles-Finalisten Jack Crawford und Fred Perry siegte Perry mit 6:4, 2:6, 6:4, 6:3 folgreich. Der Kampf wurde in Sydney Newbourne (Australien) ausgetragen.

Als Ersatz für das verlegte Silberschild-Spiel spielt die brandenburgische Nachwuchs-Mannschaft am kommenden Sonntag in Danzig gegen die nordostdeutsche Vertretung.

Die Hockey-Ländermannschaften von Spanien und der Schweiz trennten sich in Barcelona mit einem Unentschieden von 1:1 (0:0).

Der italienische Rugby-Verband hat Deutschland zu einem Rugby-Länderkampf eingeladen, der an den Oster-tagen 1934 in Rom zur Durchführung kommen soll.

Deutsche Tennis-Nachwuchsspieler fliegen vom 30. Dezember bis 1. Januar nach dem Winter der Davispokalkämpfe in Mailand einen Kampf gegen italienische Junioren. Der Deutsche Tennisbund hat Geppert, Henkel und Wilhelm mit der Vertretung der deutschen Interessen beauftragt.

Die Tennisweltmeisterin Helen Wills-Moody leidet noch immer an ihrer Rückenverletzung und wird vor 1935 kaum wieder aktiv an Turnieren teilnehmen können.

Europameister der Berufsringer im Mittelgewicht wurde der Berliner Klein, der im Endkampf im Münchner Zirkus Krone den Polen Sobolski besiegte. Dritter wurde Mollig-Breslau vor dem Ungarn Varnitsa.

Den Kreisfelder Boxer Klockhaus wurde auf Grund seines schlechten Kampfes gegen Meister Gustav Eder die Lizenz auf Lebenszeit entzogen. Als Hauptgrund für diese Maßnahme wird Feigheit angeführt.

Der Wiesbadener Sechstagefahrer Adolf Schön wurde bereits für das vom 20. Dezember bis 4. Januar laufende Brüsseler Sechstagerennen fest verpflichtet.

Die deutschen Kegler, die den Deutschen Kegler-Verband beim Turnier auf der internationalen Bahn im Juni nächsten Jahres in Neuyork vertreten, werden in Uebungskämpfen, die in jeder Ortsgruppe stattfinden müssen, ermittelt.

Schier aus Aluminium hat der bekannte schwedische Schiläufer Ulrichsson „erfunden". Der Schwede verspricht sich von der Neuerung sehr viel, man wird aber abwarten müssen, wie sich die neuen Schier in der Praxis bewähren.

Das Kölner Sechstagefeld

Die Teilnehmerliste für das Kölner Sechstagerennen, das am 1. Dezember in der Kölnlandhalle seinen Anfang nimmt, ist nunmehr vollständig. Folgende 12 Mannschaften werden den Kampf über 145 Stunden auf den Holzbahnen aufnehmen: Pijnenburg-Wols, Cliquet-Rommens, Bokkum-Ribbers (sämtlich Holland), Broccardo-Guimbretiere (Frankreich), Charlier-Juren (Belgien-Deutschland), Korsch-Hürtgen, Fimb-Pfänder, Ollmetz-Scharn, Siegel-Thierbach, Vogel-Kilian, Schön-Göbel, Ufer-Giebling (sämtlich Deutschland).

Was hören wir?

Donnerstag, 30. November

Sendergruppe West
(Stuttgart — Frankfurt — Köln)

6.05: Frühkonzert (Schallpl.). — 7.15: Morgenkonzert (Schallpl.). — 10.10: Virtuosen spielen (Schallpl.). — 10.35: Lustiger Singtang (Schallpl.). — 11.00: Heitere Tänze (Schallpl.). — 12.00: Mittagskonzert. — 13.30: Die Holländer Straße (Schallpl.). — 15.00: Kinderkunde. — 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.00: Spanisch. — 18.20 u. 18.45: Vortrag. — 19.00: Stunde der Nation und Berufe: Tiefe junge Beethoven. — 20.00: Geist und Heute. — 20.10: Triskiang der Lyrik. Goethe — Mörike — Heinrich. — 21.00: Fortsetzung folgt ... Musikalische Unterhaltung ohne Ende. — 22.20: Du mußt wissen. — 22.40: Schallplatten. — 23.00: Fortsetzung folgt ... — 24.00: Nachtmusik.

München

7.00: Schallplatten. — 10.00: Gymnastik. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.30: Aus Operette und Tonfilm (Schallpl.). — 14.30: Konzertstunde Münchener Komponisten. — 15.15: Berühmte Pfälzer Künstler. — 15.30: Von Rehkitzchen, Gemsen und jahrelangem Volk. — 16.15: Der letzte Tonerlauf. — 16.30: Konzert. — 18.05: Deutsche Volkslieder. — 18.40: Worüber man in Amerika spricht. — 20.00: Bunte Stunde. — 21.00: Abendkonzert. — 22.00: Oesterreich.

Deutschlandsender

6.35: Frühkonzert. — 8.00, 10.10 und 10.50: Schalpunk. — 11.30: Buch und Buchmesse im neuen Stadt. — 11.45: Wie Admiral Scheer starb. — 12.00: Musik aus Tonfilmen (Schallpl.). — 14.00: Tanzmusik (Schallpl.). — 14.45: Kinderkunde. — 15.15: Jugendstunde. — 15.45: Luftschutzgeschichten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.00: Für die Frau. — 17.20: Zur Unterhaltung. — 18.05: Tanzmusik. — 18.30: Stunde der Scholle. — 20.00: Chorkonzert. — 21.30: Hans von Bülow, ein deutscher Musiker. — 22.00: Große Tage und der heutige Stand des deutschen Wassersports (D. Breitensträter und D. Schäfer). — 22.30: Vaudeville und Mandoline.

Wien

18.55: Aus der Staatsoper: Aida, Oper von Verdi. — 22.35: Orchester Paul Wittmann (Schallpl.).

Geschäftliche Mitteilungen

* **Zur gefl. Beachtung!** Die Blockgeflügelgesellschaft hat den Verkaufspreis ihrer Fleischgrünkräuter (Kräuter 5 Stück zu 17 Pfg.) bei gleichbleibender Qualität auf 5 Stück zu 10 Pfg. ermäßigt. Siehe auch die Anzeige in dieser Nummer. S450

Nacht im Süden / Ein brasilianisches Intermezzo von Otto Violan

Don Manoel Ignacio José de Figueiredo el Kanja — seine übrigen Vor- und Zunamen sind mir entfallen — hatte Besuch aus Ohio.

Es etwas ist, auch für einen Spanier aus edlem Geblüt, eine schwierige Sache. Amerikaner sind verwöhnt. Das sollte er einem Menschen, der Paris, London, Neuyork und gut vier Fünftel der Erde, soweit sie laut in Betracht kam, kannte — in Cataluo Kleiz? — Schmutzige, winkelige Gassen? Eine verwahrloste Hacienda? Lumpen?

Don Manoel schleifte seinen Gast über das holperige Pflaster eines Platzes, der von Verkaufsbuden und den Körben sagenhaft bejahrter und märchenhaft häßlicher Höckerweiber eingesäumt war, und zerzauste sich das Gehirn.

In einem Teil darüber, wo er in Cataluo eine Sehenswürdigkeit für Mister Hawkins auftreiben sollte; zum andern: wie er ihm das Wenige, das seine Heimatstadt bot, mit den geringen Mitteln seiner englischen Sprachkenntnisse verständlich machen sollte.

„Das hier . . ." Don Manoel blieb stehen und wischte sich den Schweiß von seiner edelgeformten, bronzebraunen Stirne, „. . . ist die älteste Kirche der Stadt. Sie wurde auf den Trümmern eines Heiligtums der Tapuyas erbaut und ist im Jahre 1702 durch Brand . . ."

Don Manoel brach ab. Mister Hawkins sah ihn aus verschleierten Augen an. Ueber sein Gesicht kroch ein dunkler Schatten. Der Amerikaner preßte die Zähne aufeinander, um solcherart ein herzhaftes Gähnen im Keime zu ersticken.

„Yes . . ." nickte er seinem Freunde zu.

Eine Weile schritten sie schweigend nebeneinander her.

Dann begann Don Manoel Ignacio von den Bildern.

Wovon sollte er denn reden?

Er erzählte insonderheit von Senorita Fernanda y Palmas. Der Blüte Cataluos.

Mister Hawkins hörte ihm auch jetzt nur mit einem halben Ohre zu.

„Sie ist schöner als der Schein der aufgehenden Sonne und das Licht der Sterne . . ." ergoß es sich von Figueiredos glühenden Lippen, „aber wehe dem, der es wagen würde, sich ihr zu nähern."

Mister Hawkins aus Ohio lächelte ungläubig.

„Wieso?"

Der Spanier deutete auf einen Mann, der sich eben umständlich vom Tisch eines Cafés, an dem sie vorüberkamen, erhob.

„Sehen Sie sich diesen Menschen an. — Das ist Francisco Barbosa. Ihm fehlt das rechte Bein. Er brach es beim Sturz von Donna Fernandas Fenster. Sie selber stieß ihn in die Tiefe, als er sich eines Nachts erkühnte, in dem Gerank vor ihrem Haus zum Zimmer der Senorita zu klettern. Und dort."

Don Manoel wies auf einen zweiten, der in Gesellschaft Barbozas das Café verlassen hatte. „Einst waren die beiden erbitterte Feinde, jetzt tragen sie gemeinsam gemeinsames Leid: die Erinnerung an eine Stunde, da sie den Weg zum Herzen Donna Fernandas suchten. Das ist Alfonso Ferreira. Er trägt über dem linken Auge eine Binde. Ferreira hat sich erdreistet, beim Tanze Fernandas Haar mit den Lippen zu berühren. Als er den Saal verließ, schoß sie auf ihn. Ihre Hand zitterte noch, vor Empörung über Ferreiras Wagemut, daher fehlte sie sein Herz und traf nur das linke Auge."

Don Manoel schwieg erschöpft.

Nach einer Pause bemerkte Mister Hawkins.

„Very interesting. — Könnte ich die Bekanntschaft dieser Lady machen?"

„Sie, Mister Hawkins? — Was wollen Sie von Fernanda y Palmas?"

„Ich möchte eine Nacht — in ihrem Schlafzimmer verbringen —"

„Sind Sie des Teufels? — Wer hat Ihnen den Gedanken eingegeben . . .?"

„Sie, Mister . . . ich kann Ihren Namen nicht aussprechen . . . Sie haben soeben von Mister Barboza und diesem . . . dem andern . . . erzählt. Ich möchte sehen, ob die Lady wirklich so blutrünstig ist.

„Sie werden diese Nacht nicht überleben." — unterbrach ihn der Spanier.

„Wetten — daß mir Senorita Fernanda nicht einen Finger krümmt?"

„Sie sind mein Gast, Mister Hawkins, ich kann es nicht zugeben, daß Sie sich in ein solches Abenteuer einlassen."

„Ich biete Ihnen zweihundert Pfund."

„Was Sie vorhaben ist Wahnwitz . . ."

„Dreihundert? — Ich werde Ihnen — morgen, wenn Sie wollen, — um sieben Uhr früh — aus dem Fenster ihres Schlafzimmers zuwinken. — Werden Sie zur Stelle sein?"

„Sie spielen mit Ihrem Leben, Mister Hawkins. Wenn Ihnen etwas zustößt — ich trage keine Verantwortung."

„Nennen Sie mir endlich die Adresse der Senorita —", brach Mister Hawkins ungeduldig ab.

Don Manoel begleitete ihn zu dem Haus Donna Fernandas. Er war bleich bis in die Haarwurzeln.

Als echter Spanier hielt er die Wette.

*

Schlag acht Uhr am Morgen des nächsten Tages bezogen sich Hawkins, noch ein wenig vom Schlaf benommen, aber schon mit einer Pfeife im Mundwinkel, aus dem Fenster Donna Fernandas und winkte dem wartenden Ignacio lächelnd zu.

„Good morning . . ." gurgelte er durch die Zähne. Und dann räusperte er sich so laut, daß Don Manoel auf der Straße vor Fernandas Haus die Knie schlotterten.

„Sie sind ein Held!" wandte sich der Spanier an Mister Hawkins, als sie, nach einer Stunde, im Café Nacional beisammen saßen.

„Nö" lehnte der Amerikaner bescheiden ab.

„Sie sind der kühnste Frauenbezwinger, der mir in meinem langen Leben . . ."

„Nö", unterbrach ihn Hawkins abermals.

„Und nun erzählen Sie . . ." drängte ihn Don Manoel. —

„Erst geben Sie mir die dreihundert Pfund." —

Don Manoel Ignacio zählte sie schweigend und mit gerunzelter Stirne auf den Tisch. Mister Hawkins prüfte den Betrag sorgfältig. Schob die Scheine langsam in sein Portefeuille und trank seinen Mokka zu Ende.

„Ich bin weder ein Held, Mister Ignacio, noch ein . . . wie sagten Sie? . . . Frauenbezwinger!"

„Was denn?"

„Ich bin nur ein Geschäftsmann."

Mister Hawkins lächelte. Zum ersten Male nicht gelangweilt.

In Manoels Gesicht zuckte sich jeder Muskel.

„Geschäftsmann? — Wieso? — Spannen Sie mich nicht auf die Folter. Wie, zum Teufel, haben Sie es angestellt, die Senorita derart gefügig zu machen."

„Ich habe ihr ganz einfach . . ." entgegnete der Mann aus Ohio, „. . . hundert englische Pfund dafür geboten, wenn sie eine Nacht — außer Hause schliefe . . ."

⊙ **Richard Trunks „Feier der neuen Front".** In einem am 6. Dezember in Freiburg stattfindenden Konzert wird der Freiburger Männergesangverein neben verschiedenen Uraufführungen auch den Adolf Hitler gewidmeten Männerchor-Zyklus „Feier der neuen Front" zur Erstaufführung bringen. Der Zyklus ist von unserem badischen Landsmann, dem 1870 in Tauberbischofsheim geborenen Professor Richard Trunk nach Gedichten von Baldur von Schirach komponiert und besteht aus vier Chören „Hitler" — „Des Führers Wächter" — „O Land" — „Horst Wessel". Die Uraufführung des Zyklus findet am 10. November in Anwesenheit des Kanzlers durch den Berliner Lehrergesangverein statt.

MARCHIVUM

Südwestdeutsche Umschau

Mittwoch, 29. November 1933 | Tägliche Berichte der Neuen Mannheimer Zeitung | 144. Jahrgang / Nummer 554

Aus Baden

Hochschwarzwald völlig eingeschneit!

* **Pforzheim**, 29. Nov. Das Gebiet des Hochschwarzwaldes bis in die Rheinebene hinunter ist vollkommen eingeschneit. Pulverschnee deckt die Höhenlagen und hat überall ausgezeichnete Wintersportverhältnisse geschaffen. Schapinskopf, Feldberg, Belchen und Kandel verzeichneten am Montag abend sogar Schneehöhen von 30—35 Zentimeter. Die Temperaturen sind dort scharf zurückgegangen und liegen 6 bis 7 Grad unter dem Nullpunkt. Die Schneefälle dauern an. Es ist zu hoffen, daß den Wintersportplätzen des Hochschwarzwaldes heuer endlich wieder einmal ein lebhafter Wintersportverkehr und guter Weihnachtsbesuch beschieden wird. Auf der Alb und im Schwarzwald müssen infolge des Schneefalls die Bahnschlitten in Tätigkeit treten. Prächtig ist jetzt der Anblick der Wälder und des niederen Strauchwerks, das schneebedeckt märchenhafte Formen zeigt.

•

rr. **Baden-Baden**, 28. Nov. Nach der achttägigen Nebelzeit setzte jetzt in später Stunde Schneefall ein, der die ganze Nacht und auch noch am heutigen Tage anhielt. Im ganzen Tal von Oos bis über Baden-Baden hinaus und auf den umliegenden Höhen liegt eine weiße Decke und den Augen bietet sich jetzt ein Winterlandschaftsbild von auserlesener Schönheit dar. Die Freunde des Wintersports sind sofort in Tätigkeit getreten, es wird geschlittelt und gerodelt und auch die Schifreunde kommen auf ihre Rechnung, da allerorten gutes Schigelände vorhanden ist.

Arbeit wird geschaffen

* **Heidelberg**, 29. Nov. Mit der Nutzwasserversorgung Handschuhsheims, die für die Bauern und Gärtner des Stadtteils Handschuhsheim eine Lebensfrage darstellt, beschäftigte sich eine Versammlung. Der Führer der NS-Bauernschaft, Martin Lenz, leitete die Tagung. Oberbürgermeister Dr. Neinhaus sprach über Zweck und Ziel der geplanten Nutzwasserversorgung. Die durch den Willen des Führers von der nationalen Regierung gewährte Kreditbilfe im Betrag von 120 000 Mark sei, zusammen mit dem von der badischen Landesregierung zu erwartenden Zuschuß von etwa 30 000 Mark und der tatkräftigen Hilfe der Stadtverwaltung für die wirtschaftliche Gesundung und den Wohlstand des heimischen Bauern- und Gärtnerstandes, von großer Bedeutung. Die Mittel seien teils als Darlehen und teils als Zuschuß anzusehen. Die Arbeiten würden durch den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt. Die besonderen Vorzüge, die Handschuhsheim als die Perle des heimischen Gemüse- und Gartenbaus kennzeichneten, müßten voll ausgenützt werden, und das Handschuhsheimer Feld, das zum großen Teil heute noch Ackerland sei, müsse in ertragreiches Gartenland umgewandelt werden. Stadtbaurat Reißer behandelte in einem kurzen Vortrag mit Lichtbildern die technische Seite des Planes. Die Betriebskosten stellen sich auf 70—80 Pfg. je Ar im Jahr für die Benützer dieser Wasserversorgung. Dafür haben die Beteiligten das Recht, soviel Wasser zu entnehmen, wie sie benötigen. Der Führer der Fachschaft für Gemüsebau, Heinrich Bechtel, jg. erklärte den Beitritt zur Wassergenossenschaft.

---

* **Nußloch**, 29. Nov. Für die Ermittlung des Brandstifters, der den Brand in Nußloch am 10. Oktober 1933 gelegt hat, wird aus Mitteln der Bad. Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, sind mündlich oder schriftlich an die Staatsanwaltschaft Heidelberg oder an die Gendarmerien Leimen zu richten.

* **Ottersheim**, 29. Nov. In letzter Zeit ist es verschiedentlich vorgekommen, daß nachts an Wohnhäusern einzelner Ortstraßen die Fensterladenriegel umgebogen und zum größten Teil abgebrochen wurden. Es ist nun der Polizei gelungen, die Täter namhaft zu machen und sie ihrer gerechten Bestrafung zuzuführen. Das Vorkommnis ist umso bedauerlicher, als es sich bei den Missetätern um Leute im Alter von 23—25 Jahren handelt.

* **Mosbach**, 27. Nov. Der badische Landeskommissär für die Kreise Mannheim-Heidelberg und Mosbach teilt mit: Dem Fräulein Klara Leuthner in Hasmersheim, welche am 14. August 1933 die 15 Jahre alte Margarete Baumann aus Hasmersheim durch entschlossenes und mutiges Handeln vom Tode des Ertrinkens im Neckar gerettet hat, wird eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

* **Donaueschingen**, 27. Nov. Laut Befehl der Brigade Baden-Süd, Standort 470, tritt Max Egon Fürst zu Fürstenberg mit Wirkung vom 17. November 1933 als Führer z. b. V. zum Standartenstab mit dem Dienstgrad eines Obersturmführers.

Am Schauplatz des Speyerer Brandes

Das Unglück in der Zelluloidfabrik — Werkfahnen auf Halbmast

(Eigener Bericht der NMZ)

Die schweren Schatten, die über der alten Domstadt liegen, wollen gar nicht zu dem strahlenden Morgen passen, der die mit Schnee bedeckten Felder rings um Speyer aufleuchten läßt. Schatten liegen über der Stadt, Schatten der Trauer um sieben tapfere Arbeiter, die gestern bei dem von uns bereits mitgeteilten Brandunglück ihr Leben eingebüßt haben.

Wir fahren durch die Straßen der Stadt, in denen überall Gruppen stehen, die mit der Lebhaftigkeit der Pfälzer das grauenhafte Geschehen besprechen. Der erste, den wir unterwegs nach dem Weg der Zelluloidfabrik fragen, in der sich das Unglück abgespielt hat, ist ein Briefträger, der uns bereitwillig die ersten genaueren Mitteilungen über den Brand geben kann. In der Stadt hat man nachmittags gegen vier Uhr plötzlich eine schwarze Wolke aufsteigen sehen, die wie ein unheilverkündendes Mal am Himmel stand. Was Wunder, daß sich der Bevölkerung eine ungeheure Erregung bemächtigte. Niemand wußte, was sich eigentlich ereignet hatte. Schlimmste Vermutungen wurden laut. Etwas wie Furcht lag auf den Gesichtern, aber wenige Minuten später schon erfuhr man Bescheid: Es brannte in der Aufbereiterei der Zelluloidfabrik draußen am Rheinufer.

Das Werk, in dem sich das Unglück ereignete

Wie aus Augenzeugenberichten hervorgeht, war nach dem Arbeitsbeginn der zweiten Schicht, kurz vor 4 Uhr, in dem der Aufbereiterei der Zelluloidfabrik dienenden Werkgebäude ein plötzlicher Zerknall erfolgt. Wie man annimmt, hatte sich an einem der mit brennbaren Laugen gefüllten Rührkessel eine Schwaade gelöst. Im gleichen Augenblick ist dann eine mächtige Stichflamme durch die Fenster des Gebäudes über eine Werkstraße hinweg in ein anderes dort liegendes Fabrikgebäude geschlagen. Eine neue Stichflamme, die jäh aufschoß, durchschlug hier die Wand zu dem angrenzenden Naphtha-Lackenraum, wo sie die hier lagernden Rohmaterialien in Brand setzte. Kurz nachdem die städtische Feuerwehr an Ort und Stelle eintraf und zusammen mit der Betriebsfeuerwehr die Bekämpfung der Flammen aufnahm, flog unter lautem Knall in der Aufbereiterei noch ein weiterer Rührkessel in die Luft. Wie erzählt wird, ist in diesem Augenblick das ganze Werk in dichte schwarze Rauchwolken eingehüllt gewesen. Unheilvoll schwebten schwarze Wolken auch über den Dächern der Fabrikanlagen.

Nachdem die Wehren mit 20 Schlauchleitungen den Kampf gegen die rasenden Elemente aufgenommen hatten, konnte etwa gegen sieben Uhr abends die größte Gefahr des Brandes als beseitigt gelten. Das Feuer wurde nunmehr auf seinen Herd beschränkt. Aber die Flammenpeitschen haben noch die ganze Nacht hindurch geschwelt. Zuerst war es gelungen die Leichen von 3 der in der Aufbereiterei beschäftigten Arbeiter zu bergen. Die Leichen des Elektrotechnikers Peter Crevels und des Arbeiters Simon Jesters konnten als erste erkannt werden. Die Namen der übrigen uns Leben Gekommenen sind: P. Petry aus Domweiler, Walter, Jung und Bühler. Die Leichen von vier der Verunglückten konnten erst später geborgen werden. Wie man hört, sind unter diesen Toten auch Arbeiter, die ihren bereits verunglückten Kameraden zu Hilfe eilen wollten und so bei selber das Leben verloren.

Die beiden geretteten Arbeiter entkamen dem Flammentod weil sie in der Nähe der Tür gearbeitet hatten. Die übrigen Sieben kamen in den Flammen um!

Vor den Toren des Werks, das Zelluloidwaren, wie Kämme, Knöpfe und Fingerhüte, herstellt und heute noch 450 Arbeiter beschäftigt, waren auch heute vormittag noch zahlreiche Menschen versammelt, die erregt von dem gräßlichen Unglück redeten, das sieben Menschen das Leben geraubt hatte. In der Pförtnerstube telephonierten Polizeibeamte mit der Brandkommission, die sich angesagt hat. Erst nach der durch diese Kommission vorgenommenen Untersuchung mit man an die Stätte des Grauens gelangen können. Bis dahin müssen sich auch noch die Angehörigen der Toten gedulden, die irgendwo in einem Raum der Fabrik warten, Mit verstörten Augen und zerbrochenen Herzen. Denn diesen jungen Frauen und Müttern, diesen gebeugten Männern ist gestern vom Feuer ihr Liebstes genommen worden.

Die Fahnen des Werkes sind auf halbmast gesetzt. Sie wehen melancholisch in dem leichten Wind, der vom nahen Rhein herüberfleicht. Und es ist, als trauern sie selber um den jähen Heimgang dieser sieben Männer, dieser sieben Helden der Arbeit!

Aus der Pfalz

Nicht „Schwaben" — sondern „Pfälzer"

Es ist eigentümlich: wo in aller Welt deutsche Siedler sich niederließen, nannte man sie „Schwaben". Und die wirklichen Schwaben waren stolz — bis ein kluger Pfälzer, Dr. Ernst Christmann aus Kaiserslautern, herging und diesen zu Unrecht getragenen Ruhmesschleier zerstörte. Er war es, dessen Forschungen über die Auswanderungen in der Rheinpfalz eindeutig bewiesen, daß ein Großteil derjenigen Auslanddeutschen, deren neue Heimat in Osteuropa liegt und die gemeinhin Schwaben genannt werden, in Wirklichkeit aus der bayerischen Pfalz kommen. In Ungarn, wo die deutsche Bevölkerung heute rund eine halbe Million Köpfe beträgt, sind nicht weniger als neun Zehntel eingewanderte Pfälzer und nur der kleine Rest Schwaben! So auch in Galizien: hier war es Kaiser Josef II., der die deutsche Siedlung organisierte und zwar vornehmlich aus der Pfalz und den angrenzenden Gebieten, weil hier „der deutsche Fleiß besonders in der Landwirtschaft am vorzüglichsten in ganz Deutschland zu Hause sei".

Wie sieht es im Wolgagebiet aus? Auch hier behaupten noch heute die „Schwaben" das Gebiet, wenn man nach dem Hörensagen geht. In Wahrheit aber liegt der Fall ganz anders. Zum größten Teil wird noch heute Pfälzisch gesprochen und nur ganz selten Schwäbisch, wie ein anderer Forscher, Professor v. Unrath, bewiesen hat. Nebenbei leben hier auch noch mitteldeutsche und preußische Mundarten, jedoch in verschwindender Menge. Höchst beachtenswert und wenig bekannt ist, daß es in der Ukraine eine ganze Reihe guter Pfälzer Namen gibt: wie Landau, Neumannheim, Rohrbach, Speyer und andere mehr.

Die Reihe von Beispielen wäre noch weiter fortzusetzen. In Rumänien und in der Türkei hört man von schwäbischer Eigenart, die in Wirklichkeit „pfälzische" Eigenart ist und es wäre eigentlich nicht einmal Lokalpatriotismus oder ein verhaßter Partikularismus, wenn man der Geschichte ihre Rechte gäbe und die „Pfälzer", die doch sonst nicht so still und versonnen veranlagt sind, etwas mehr in die Schulgeographie einführen würde!

Dr. W. M.

Wieder ein Kapitalschieber erwischt

* **Schweighofen**, 29. Nov. Durch die unermüdliche Tätigkeit der Beamten der Zollstation Schweighofen ist es gelungen einer großen Kapitalverschiebung auf die Spur zu kommen. Am Sonntag gelang es nun die zwei Haupttäter, ein Ehepaar aus Karlsruhe, in dem Augenblick festzunehmen, als sie mit einem größeren Geldbetrag, den sie in ihrem Personenkraftwagen sehr geschickt verborgen hatten, über die Grenze wollten. Durch die weiteren Erhebungen konnten noch drei weitere Personen aus Mannheim, die in die Verschiebungen verwickelt sind, verhaftet werden. Die zwei Haupttäter wurden in das Amtsgerichtsgefängnis nach Bergzabern eingeliefert. Der Wagen und ihre sämtlichen Liegenschaften, die sich auf etwa 100 000 Mark belaufen, wurden in Karlsruhe und Mannheim beschlagnahmt. Den bisherigen Erhebungen zufolge, handelt es sich um insgesamt 58 000 Mk.

---

* **Alsenz**, 28. Nov. In Schutzhaft genommen wurden in verflossener Woche Otto Kopp, Holzhändler, Alsenz und Verwaltungsinspektor Metzger und Frau, Obermoschel.

Brief aus Lampertheim

* **Lampertheim**, 29. Nov. Im Beisein des Oberregierungsrats Schnittspahn und Regierungsbaurats Schnell-Darmstadt wurde dem Gemeinderat und der Bürgermeisterei der Plan der Feldbereinigung und der Ortserweiterung vorgelegt. Der Generalerweiterungsplan sieht Baugelände für etwa 1500 neue Wohnhäuser vor. Weiter ist eine Umgangsstraße für den Durchgangsverkehr Darmstadt-Mannheim vorgesehen. Diese Straße wird von Bürstadt kommend vor dem Ortsbeginn im Norden abgezweigt und durch die Wormser Straße in die Mannheimer Straße geleitet, so daß das Weichbild der Gemeinde nicht berührt wird. Die Straße nach Neuschloß erhält. Parallelwege links und rechts zur An- und Abfahrt der Landwirte zu ihren Äckern. Im Spargelgebiet, den sogenannten Aaten, das sich um 100 Morgen neuer Spargelanlagen erweitert hat, wurden neue Wege geschaffen. Der nach dem Arbeitsdienstlager führende alte Mannheimer Weg wird einige Meter nach oben verlegt und der dadurch freiwerdende Sandbrocken zur Ueberfandung des Bruchs abgetragen. Der Bruch wird als Entwässerungskanal bis zum Pumpwerk am Rhein ausgebaut. Die bestehenden Brücken in Bockaraden müssen beseitigt werden, da sie den Abfluß hindern. In der Bonan, dem Dreiländereck, sind Grenzveränderungen notwendig. Am Siefgraben und Rüblingerdamm werden neue Wege und Kanäle gebaut.

---

* **Worms**, 29. Nov. In das Konzentrationslager nach Osthofen wurde gestern der Direktor einer Wormser Großbank eingeliefert, weil er versucht hat, einen Arbeitervertreter durch Geldzuwendungen und Versprechungen zu beeinflussen.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel jetzt: 3 Stück 10 ₰

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Mittwoch, 29. November 1933 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 554

Die Umgliederung in der Montanindustrie

Einstimmige Genehmigung der Fusion mit Gelsenkirchen bei der Phönix AG.

○ Köln, 29. Nov. (Eig. Dr.) In der ao. GV. der Phönix AG. für Bergbau u. Hüttenbetrieb, Düsseldorf, in der 50 Aktionäre ein Kapital von 103,15 Mill. ℳ vertraten, wurde die vorgeschlagene Verschmelzung mit der Gelsenkirchener Bergwerks AG. unter Umtausch der Phönix-Aktien im Verhältnis von 3:4 gegen Gelsenkirchener Aktien einstimmig genehmigt und auf die Stammerhaltung der im Besitz der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. befindlichen Phönixaktien.

Generaldirektor Dr. Fahrenhorst führte zur Begründung des für die Verschmelzung vorgeschlagenen Umwandlungsverhältnisses u. a. aus, daß außer dem Anteil an vereinigten Stahlwerksaktien das sonstige Vermögen bei der Bewertung des Umtauschverhältnisses berücksichtigt worden sei. Diese Sonderrechnungen bestehen beim Phönix einmal aus dem nahezu vollständigen Besitz des Kapitals der Ilse der Lippe-AG., die ihrerseits wiederum das wertvolle Produktionsunternehmen Braunkohlen-Gesellschaft Fürstenberg besitze. In diesem aus dem Wertzuwachs bei der von der Ilse sich ergebenden Sonderrechnung, das mit insgesamt rund 11 Mill. errechnet wurde, kommen weiterhin noch der Anteil und der sonstige Vermögensanteil der eigenen Gesellschaft. Dr. Fahrenhorst gab dann zum Schluß noch einen historischen Ueberblick über die mehr als 80jährige Geschichte der Phönix, der im Verlauf zu manchen anderen Montanverbindungen ursprünglich von der Eisen-Fertigung ausgegangen sei. Wenn der Vorstand heute die Verschmelzung mit der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. vorschlage, so tue er das in dem Vertrauen, daß die jetzige Wirtschaftslage und ihre zu erwartende Entwicklung diesen Entschließungen rechtfertigen. Man sei sich bewußt, daß die alte Tradition des Unternehmens nicht zu bestehen aufgebe, sondern in den von den Ver. Stahlwerken übernommenen Phönixbetrieben weiter leben werde.

In der Aussprache begründete auch Dr. Tenhoff, der lange Jahre hindurch in den Phönix-Versammlungen als Sprecher aufgetreten war und auch diesmal die früher vorgebrachten Einwände gegen einzelne Geschäftsvorgänge erhob, die Verschmelzung und die völlige Auskehrung des Phönix wegen der damit verbundenen Einsparung von Verwaltungskosten, Steuern usw.

Kleiner Widerspruch in der Stahlvereins GV

○ Essen, 29. November. (Eig. Meld.) Auf der GV. der Vereinigten Stahlwerke erklärte der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Vögler, daß, nachdem die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sich grundsätzlich geändert haben, heute der Plan einer Verschmelzung der Gründergesellschaften Gelsenkirchen, einerseits, und der Phönix und der Vereinigten Stahlwerke zu Beschlußfassung vorgelegt werden könne. Alle Umstände sprächen dafür, daß dieses seit langem sorgfältig vorbereitete, in allen Einzelheiten geprüfte Werk sich nicht nur für die Vereinigten Stahlwerke, sondern auch für das deutsche Wirtschaftsleben vorteilhaft auswirken werde. Redner beschäftigte sich dann mit der Personal- und Schuldfrage und ging dann auf den künftigen Schicksal der Vereinigten Stahlwerke ein. Man werde leichtverständlich auch weiterhin die großen Erfahrungen, die man im Konzern gesammelt habe, gemeinschaftlich und zentral auswerten.

In der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres 1932/33 habe im Steinkohlenbergbau die Ausnutzung gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit um 14,8 v. H. zu der Roheisenproduktion habe man eine Verdoppelung im Oktober gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 1932 zu verzeichnen. Die Beschäftigung betrug sich während des letzten Jahres im Durchschnitt zwischen 35 und 40 v. H. der Leistungsfähigkeit. Dementsprechend konnten auch die Unkosten gesenkt werden, so daß der Monat Oktober 1933 eine Unterbilanz gegenüber dem schlechteren Monat um annähernd 40 v. H. gebracht hat.

Dr. Vögler bemerkte im Anschluß an seine grundsätzlichen Ausführungen, daß man für das Geschäftsjahr 1931/32 und 1932/33 keine Bilanzen mehr vorlege, um zunächst eine unnötige Vermehrung von Werten zu vermeiden, bei denen sich durch die Fusion eine enge Verschmelzung ergebe, u. a. durch die Eliminierung gegenseitiger Schulden, durch die Vereinheitlichung von Betriebsgesellschaften usw. Bei Wiedereinführung der neuen Vereinigten Stahlwerks-Aktien werde auch eine neue Bilanz vorgelegt werden, der alles wichtige entnommen werden könne. Im übrigen sei zu sagen, daß die Vereinigten Stahlwerke das vorletzte Geschäftsjahr mit einem erheblichen Verlust abgeschlossen hätten. Im letzten, am 30. September 1933 abgelaufenen Geschäftsjahr, haben die Vereinigten Stahlwerke sämtliche Unkosten verdienen können, außerdem wieder rund 8 v. H. der Abschreibungen.

Danach ging Dr. Thyssen in weiteren Ausführungen auf die Behauptungen ein, die Vereinigten Stahlwerke müßten saniert werden. Diese Behauptungen seien nur aus den die Vorgänge kennzeichnenden Pfeifen entstanden, daß Deutschland allein ein Land sei, das abgebaut werden müsse. Bei gesunder Beschäftigung, die man unter den Verhältnissen der neuen Regierungsmaßnahmen wohl erhoffen dürfe, werden die Werke einwandfrei dastehen. Die heutigen Anlagen der Vereinigten Stahlwerke stehen an der Spitze aller derartigen Einrichtungen in der Welt. Von einer Ueberkapazität könne keine Rede sein. Vielleicht werde man eines Tages eine Unterkapazität feststellen, wenn das erstrebte Ziel der wirtschaftlichen und politischen Gleichstellung erfolgt sei.

In der Aussprache bezeichnete RA. Dr. Tenhoff die vorgebrachten Gründe für das Nichtvorliegen der Bilanzen als nicht stichhaltig. Ebenso forderten zwei Rechtsanwälte aus Düsseldorf auch ihrerseits die Vorlage der alten Bilanzen. Dr. Vögler erklärte die Bereitwilligkeit der Verwaltung, die einzelnen Aktionäre auf Wunsch persönlich über alles zu unterrichten und betonte, daß auch seinerseits alles bei den Vorbereitungen der Verschmelzung geprüft worden sei.

Die Versammlung genehmigte schließlich gegen 40 bzw. 60 Stimmen der Kölner und Düsseldorfer Rechtsanwälte, die beide Widerspruch zu Protokoll gaben, den Fusionsvertrag mit der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.

---

* **Farbwerke Franz Rasquin AG., Köln-Mülheim. — Erhöhter Verlustabschluß.** Die Gesellschaft (AK. 1,88 Mill. Mark) schließt das Geschäftsjahr 1932/33 bei Abschreibungen auf Anlagen von 79 794 (84 688) ℳ und anderen Abschreibungen von 82 607 ℳ einschl. eines Verlustvortrages aus dem Vorjahr mit einem Gesamtverlust von 315 046 (i. V. 193 941) ℳ ab. Der Bericht besagt, daß, wenn der Umsatz mengenmäßig nicht zurückging, er doch wertmäßig beträchtlich gesunken sei. Aus der Bilanz (alles in Mill. ℳ): Rohstoffe 0,156 (0,180), Halb- und Fertigfabrikate 0,399 (0,550), Forderungen für Waren und Leistungen 0,591 (0,348); außerdem Verbindlichkeiten aus Warenlieferungen und Leistungen 0,192 (0,138), Verbindlichkeiten gegenüber Banken 0,096 (ung.). Der Umsatz in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres sei mengenmäßig größer als im Vorjahr. Für das Frühjahr liegen befriedigende Aufträge vor.

* **Energie AG., Leipzig. — Wieder 6 v. H. Dividende.** Der AR. beschloß, der GV. am 18. Dez. die Verteilung von wieder 6 v. H. für 1932/33 vorzuschlagen. Außer den normalen Instandhaltungs- und Erneuerungsarbeiten wurden Neu- und Umbauten in Höhe von 1 Mill. ℳ in Angriff genommen.

○ **Eisberg AG für Wäschefabrikation Berlin. — 12 v. H. Dividende und 3 v. H. Bonus.** Berlin, 29. Nov. (Eig. Tel.) Der auf den 6. Januar 1934 einberufenen GV. wird für das am 31. August 1933 zu Ende gegangene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von wieder 12 v. H. auf das auf die Hälfte ermäßigte AK vor 450 000 ℳ vorgeschlagen sowie den Aktionären einen Bonus von 3 v. H. zu gewähren, in Anbetracht dessen, daß die Rückzahlung der Hälfte des AK erst gegen Ende des Geschäftsjahres durchgeführt wurde.

Bei der Essener Bierbrauerei AG. ist sicherem Vernehmen nach mit der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung in voraussichtlicher Höhe von 6 v. H. zu rechnen.

Ultimoverkäufe am Aktienmarkt

Lebhafte Umsätze in Neubesitz / Im Verlaufe zunehmend Glattstellungen der Börse Geldbeschaffungsverkäufe für den Ultimo

Mannheim leicht abgeschwächt

Gegenüber den hohen Kursen der gestrigen Frankfurter Abendbörse war heute auf der ganzen Linie eine leichte Abschwächung festzustellen, allerdings liegt das Niveau immer noch über der Mittagsbörse. Kochen kamen mit 127,25 nach 126,25 v. H. zur Notiz. Rhein. Elektr. und Südd. Zucker je 1 v. H., Weberegels 2 v. H. leicht, ebenso Zellstoff Waldhof. Bank- und Versicherungswerte kaum verändert.

Frankfurt freundlich

Der Beginn der Mittagsbörse hand im Zeichen größerer Käufe in Neubesitz, deren Auftraggeber indessen nicht zu ermitteln war. Neubesitz erzielten mit 36½ v. H. Tagesgewinn. Allbesitz verunsicherten um ¼ v. H. gedrückt, konnten aber ihren Verlust nach den ersten Kursen wieder einholen.

Die Aktienmärkte wiesen bei Eröffnung im allgemeinen eine weichende Tendenz auf. Mit dem Ultimo dürfte dies nur insoweit zusammenhängen, als die Spekulation Gewinne mitnahm, dagegen haben wohl Geldbeschaffungsverkäufe vorgelegen, zumal der Ultimo als sehr leicht bezeichnet wird. Nach Abwicklung dieser Orders kam so die freundliche Grundstimmung wieder zum Durchbruch, die heute wohl besonders auch auf die Festigkeit der deutschen Anleihen in London zurückzuführen ist. Das Kreditgeschäft hat sich um etwa ½ v. H. nach beiden Seiten verschoben.

Der Verlauf brachte verschiedentliche Schwankungen. An den Aktienmärkten wurde es nach der ersten Börsenstunde ziemlich ruhig und die Erholung, die nach Erledigung Ultimo eingetreten war, wurde vielfach rückgängig gemacht. Am Pfandbriefmarkt waren Goldpfandbriefe fast sämtlich unverändert. Dagegen zeigte sich Nachfrage nach Kommunalobligationen, die meist ¼—½ v. H. gewannen. Stadtanleihen lagen in engem Rahmen unbeeinflußt. Tagesgeld 3¾ v. H.

Berlin unregelmäßig

Das Bedürfnis des Publikums, sein Geld an der Börse anzulegen, hielt weiter an. Unter dem Eindruck der zum Ultimo bestehenden Geldverknappung aber war der Ueberhang heute geringer als an den Vortagen und blieb nur auf Spezialwerte beschränkt. Im Zusammenhang mit der heute fallenden Entscheidung im Montanumbau hatte man vorbörslich Montanwerte bevorzugt. Mit Ausnahme der Schlesischen Bergbau und Zink, die 1 v. H. gewannen, waren dann aber die ersten Kurse im allgemeinen nur wenig verändert. Stärker gedrückt lagen Dyckhoff minus 3, NSU minus 2¾, BMW minus 1¾, BEW minus 1¾ und Süd. Zucker minus 4 v. H. Eine 5%ige Steigerung verzeichneten Salzdetfurth-Aktien. Nichtamtlich waren erneut 2¾ v. H. gewinnen. Ferner zogen Abzug um 2 und Deutsche Erdöl um 3 v. H. an, Reichsbankanteile um 1½ v. H.

Nach den ersten Kursen ließ das Geschäft vorübergehend etwas nach, wobei Kursabbröckelungen nicht vermieden werden konnten. Später wurde es dann aber, vom Montanmarkte ausgehend, wieder fester. Bei weiterem im Vordergrunde standen aber schon vor Beginn der Börse Neubesitz, die bei größten Umsätzen mit 10¾ v. H. einsetzten und im Verlaufe auf 17,10 anzogen. Auch Allbesitz wurde lebhaft gehandelt und konnte im Verlaufe ¾ v. H. gewinnen. Auf erhöhter Basis wurden aber seitens der Börse immer wieder Gewinne mitgenommen. Am Geldmarkte machte die Versteifung zum Ultimo heute noch Fortschritte. Gegen 12,45 Uhr konnten sich die erreichten höheren Kurse wieder nicht behaupten, da es an neuen Aufträgen fehlte und die Börse Glattstellungen vornahm.

In der zweiten Börsenstunde traten auf den Aktienmärkten auf Gewinnbuchungen der Börse erneut Kursrückgänge ein. Besonders die anfangs favorisierten Papiere waren, bis zu etwa 2 v. H. gedrückt. Relative widerstandsfähiger schlossen die deutschen Anleihen, ziemlich schwach aber Reichsbank-Anteile mit minus 3¾ v. H.; andererseits konnten Rheinischer Zellstoff ihre Notierungserhöhung auf 3¾ v. H. fort. Nachbörse: Neubesitz 10,75 bis 10, JG. Farben 120 Geld, Hapag 64¾, Ver. Stahl 35¾.

* **Stinnesgesellschaften vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Berlin und Frankfurt. Hüttenleute 103¾ bez.; 1935 96,50; 1936 95,75; 1937 G; 1938 G; Verrechnungsfrist 95¾.

Berliner Devisen

Diskontsatz: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3⅞ v. H.

Amtlich in Mrk. für	Devisen-kurse	Parität	28. November Geld	28. November Brief	29. November Geld	29. November Brief
Buenos-Aires 1 Pesos	7	1,781	0,963	0,967	0,965	0,967
Kanada 1 kan. Dollar	—	4,196	3,717	3,723	3,717	3,723
Japan 1 Yen	2,09	2,091	0,721	0,723	0,719	0,721
Kairo 1 ägypt. Pfd.	—	20,998	14,23	14,27	14,17	14,21
London 1 Pfd. Strl.	—	18,156	1,677	1,681	1,677	1,681
Istanbul 1 türk. Pfd.	3	2,498	1,911	1,915	1,919	1,923
New York 1 Dollar	4⅛	4,193	3,323	3,331	3,327	3,335
Montevideo 1 Gold-Peso	—	0,801	0,739	0,741	0,739	0,741
Amsterdam 100 Gulden	—	4,41	168,39	168,73	168,39	168,73
Athen 100 Goldrbl.	5½	168,73	2,492	2,498	2,492	2,498
Prag 100 Kronen	7½	5,45	10,47	10,51	10,47	10,51
Budapest 100 Pengö	5½	73,47	54,21	54,35	54,21	54,35
Madrid 100 Peseten	6	35,11	34,98	35,06	34,98	35,06
Belgrad 100 Dinar	6½	73,421	—	—	—	—
Bukarest 100 Leu	6	2,493	2,487	2,493	2,487	2,493
Danzig 100 Gulden	3½	81,71	81,47	81,63	81,47	81,63
Helsingfors 100 finn. M.	5	10,537	9,131	9,149	9,131	9,149
Italien 100 Lire	4	22,094	22,05	22,09	22,02	22,11
Jugoslawien 100 Dinar	7½	81,00	5,495	5,505	5,495	5,505
Kopenhagen 100 Kronen	3	81,08	41,71	41,79	41,71	41,79
Lissabon 100 Escudos	6	111,50	61,61	61,81	61,49	61,71
Oslo 100 Kronen	6	452,31	11,63	11,67	11,59	11,61
Paris 100 Francs	3½	112,34	16,43	16,47	16,34	16,42
Prag 100 Kronen	3½	16,44	12,39	12,41	12,40	12,44
Schweiz 100 Franken	3	81,30	81,12	81,28	81,10	81,28
Sofia 100 Leva	3	3,049	3,041	3,05	3,041	3,053
Spanien 100 Peseten	6	35,09	34,97	35,03	34,97	34,99
Stockholm 100 Kronen	3	112,34	72,23	72,37	72,13	72,27
Wien 100 Schilling	5½	112,34	74,58	74,74	74,82	74,82
Ungarn 100 Schilling	6	58,07	46,99	47,13	46,99	46,99

Börsenverkehr: Geld 4½—4¾, Brief 4¾—5¼. Interbankverkehr 4—7½.

Weitere Dollarbefestigung

An den internationalen Devisenmärkten setzte der Dollar seine Befestigung weiter fort. Gegen das englische Pfund, das ebenfalls eine Erholung zeigte, kam er mit 3,21½, später mit 3,23½ zur Notiz, in Amsterdam mit 1,95, in Zürich mit 3,28. Das Pfund wurde in Amsterdam noch anfänglich 8,17½ später etwas leichter mit 8,18¾, in Zürich mit 17 Lire, 10,87½ notiert. Der Franc-Franken zeigte weiter nachgebende Tendenz. Die übrigen Golddevisen hatten kaum nennenswerte Veränderungen aufzuweisen. Die Reichsmark lag geringfügig leichter.

Nachlassende Kauflust am Getreidemarkt

* Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 29. November. (Eig. Meld.) Das Nachlassen der Kauflust am Getreidegroßmarkte trat heute noch ausgeprägter in Erscheinung als am Vortage. Das Exportgeschäft gestaltete sich bei den unbefriedigenden Verwertungsmöglichkeiten der Weizen- und Roggenexportscheine schleppend, und auch vom Mühlenplatz lagen besondere Anregungen nicht vor. Das Offertenmaterial von Weizen und Roggen hatte sich zwar nicht wesentlich verstärkt, zumal die bekannten Einlagerungserleichterungen verlängert worden sind, bei der Zurückhaltung der Käufer aber waren die höchsten Preise der letzten Tage nicht immer zu erzielen. Weizen- und Roggenexportscheine waren wieder billiger angeboten: Weizen per Dez. 147 Brief, per Jan. 148 Brief, Roggen per Dez. 123¾ Brief, per Jan. 124 Brief. In Weizen- und Roggenmehlen ging das Geschäft meist nicht über Deckung des Tagesbedarfs hinaus. Hafer fand an der Börse noch Beachtung, jedoch lauteten die Gebote ebenfalls eher niedriger. Industrie- und gute Futtergersten lagen fest.

Amtlich wurden: Märk. Weizen 190 Brief; ab. Roggen 158 Brief; Gerste: Braugerste neue 171 Brief; 168—173 (ab märk. Bahn 178—186); ab. gute 161—168 (172 bis 177); Sommer, mittel, Kr u. Gold 175—180 (184—191); Winter, zweck. 179—181 (188—191); ab. vierz. 165—170 (177—184) ruhig; Märk. Hafer 152—157 (163—168) ruhig; Weizenmehl: Auszug 31,25—32,75; Brotmehl 29,25—31,25; Roggenmehl 21,25—23,25 Brief; Kleie: Weizen 11,75—12 Brief; Roggen 10,25—10,50 Brief; Erbsen: Viktoria 40—45; N.-Speise 33 bis 37; Futter 19—22; Peluschken 17—19,50; Ackerbohnen 17—18; Amtlicher Mengen-Zuschlag notierungsfrei: Leinkuchen 12,50; Erdnußkuchen 10,40—10,90; Sojabohnenschrot 10,90—10,90; Trockenschnitzel 9,80—9,90; Soja-bohnenschrot ab Hamburg 8,70; dto. ab Stettin 8,90; Kartoffelflocken 14,10—14,30; dto. frei Mark 14,10; allg. Tendenz ruhig. — Gesetzlich festes Bierzwangsgeschäft: Gerste (Festpreise) B 2 gerspl. Braugerste, 178; B 3 163; B 4 168; Roggen B 2 148; B 3 146 (Handelslager, 146); B 4 148 (150); Hafer nicht notiert.

○ **Frankfurter Produktenbörse vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Weizen 194; Roggen 170; Sommergerste für Braugerste 181—188,50; Hafer inl. 142,50—145; Weizenmehl fäbr. Spezial 0 mit Kustanisch 28,75—29,50; dto. ohne Kustanisch 27,25—28,25; Roggenmehl 0—60proz. Ausmahlung 22,50 bis 24; fäbr. Spez. 0 24; Weizenkleie 10,75—10,85; Roggenkleie 10,25—10,60; alles für die 100 Kilo; Tendenz festig.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Anfang: Weizen (in Hfl. per 100 Kilos) Nov. 2,07½; Jan. 3,10; März 3,17¾; Mai 3,22¾. — Mais (in Hfl. per 100 Kilos) Nov. 72; Jan. 59,50; März 59,75; Mai 57,75.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Anfang: Weizen (100 lb.) Tendenz ruhig: Dez. 4,2½ (4,8); März 4,6¾ (4,6¾); Mai 4,7¾ (4,8). — Mittag: Tendenz fest: Dez. 4,4 (4,3); März 4,7¼ (4,6¾); Mai 4,9 (4,8).

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Nov. 3,60 B 3,60 G; Dez. 3,50 B 3,70 G; Jan. 3,60 4,00 B 3,80 G; Febr. 4,10 B 3,90 G; März 4,20 B 4,00 G; Mai 4,40 B 4,20 G; August 4,50 B 4,30 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 32,50; Nov. 32,50; Nov.-Dez. 32,50; Tendenz ruhig; Weiter trübe und kalt.

* **Nürnberger Hopfenmarkt vom 29. Nov.** Keine Zufuhr, 80 Ballen Umsatz. Hallertauer 210—220 A, Spalter 280 A je Zentner. Marktstimmung ruhig.

* **Bremer Baumwolle vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) 11,30.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Amerik. Universal Stand. Middl. Anfang: Jan. (34) 60; März 60; Mai 60; Juli 60; Jan. (35) 60; Umsatz-import 10 200; Tendenz stetig. — Mittag: Dez. 60; Jan. (34) 60; März 60; Mai 60; Juli 60; Okt. 60; Jan. (35) 60; März 60; Mai 60; Juli 60; Okt. 60; Loco 60; Tendenz ruhig, stetig.

Berliner Metallbörse vom 29. November

	Kupfer Geld	Kupfer Brief	Messing Geld	Messing Brief	Blei Geld	Blei Brief	Zink Geld	Zink Brief	Zinn Geld	Zinn Brief
Januar	—,—	32,50	31 —	—,—	16,50	15,50	—,—	20,25	19 75	
Februar	—,—	33,75	32,25	—,—	15,50	15,75	—,—	20,50	21 —	
März	—,—	35 —	32,50	—,—	15,65	15,75	—,—	20,75	22 —	
April	—,—	35 25	32,75	—,—	15,50	16 —	—,—	21 —	22 25	
Mai	—,—	35,50	33 —	—,—	15,50	16 —	—,—	21,25	22,75	
Juni	—,—	35 —	33,50	—,—	15,50	16 —	21,25	21,50	23 —	
Juli	—,—	34,50	33,75	—,—	15,75	16 —	—,—	21,75	23 —	
August	—,—	34 25	34,25	—,—	17 —	16,25	—,—	22,37	23,25	
September	34,75	35 —	34,75	—,—	17 —	16,25	—,—	22 —	23,50	
Oktober	35 —	35 25	35 —	—,—	17 —	16,25	—,—	22,50	23,75	
November	—,—	35,50	35,75	—,—	16,50	15,50	—,—	22 —	19,50	
Tend.	35,75	35 —	35 0	—,—	16,50	15,50	—,—	22 —	19,50	

* **Berliner Metall-Notierungen vom 29. Nov.** (Eig. Tel.) Amtlich: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt 47 ℳ für 1000 Kilo; Raffinadekupfer loco 44—45; Standardkupfer loco 39—40,75; Standard-Blei per Nov. 15,75—16,50; Original-Hüttenzinkblech ab werk: Stationen 20—20,50; Originalhütten-Aluminium 99%; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 104; Hartblei, Straits-, Kattaplatzinn 336; Reinnickel 98—99proz. 300; Antimon-Regulus 39—41; Silber in Barren etwa 1000 fein per Kilo 47,50—48,50 ℳ.

Londoner Metallbörse vom 29. November

Metalle	£ per Ton	Metalle	£ per 20 Cwards	Silber	Pence per Ounce
Kupfer, Standard	39 6½	Zinn, Straits	215 5	Spotpreis	21 —/—
3 Monate	39 7	3 Monate	219 5	Termin	—,—/—
Elektr. Werte	39 3	Elektr. Werte	217 5	Gold-Silber	9,30
Blei, fremd	15 15	Blei, englisch	15 15	Platin	—,—
Blei, inländ.	15 15	Zink	20 0	Platinum	21 —/—
Zinn, Straits	217 5	Kupfer	39 6	Gold	—,—/—
Zinn, Straits	217 5	Blei, inländisch	15 15	Silber	—,—/—
Zinn, Straits	217 5	Zinn, Straits	217 5	Quecksilber	14,75	Quecksilber	—,—/—

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

	28.	29.
Bad. Bank	80,50	80,50
Pfälz. Hypo.	80,50	80,50
Reichsbank	136	136
Rhein. Hypo.	80 —	80 —
Süd. Bodenkr.	82 —	82 —
Württ. Hypo.	83 —	83,50
Württ. Notenb.	91,50	91,75
Allianz Leben	150,0	150,0
Allianz Verkehr	94 —	88 —
Aschaffenb. Zellst.	71,—	71,—
Bayer. Hypo.	74,—	74,—
Bayer. Vereinsbank	71,—	71,—
Bergmann Elektr.	128,1	127,2
Brown, Boveri	71,—	71,—
Daimler-Benz	34,—	32,25
Durlacher Hof	49,50	54,—
Eichbaum-Werger	80,—	80,—
Enzinger Union	128,1	127,2
Farben Bayer	121,5	121,0
Felten & Guill.	71,—	71,—
Frankf. Allgem. Vers.	18,0	18,0
Frankf. Hofbräu	50,—	50,—
Gritzner	48,—	48,—
Grün & Bilfinger	73,—	73,—
Heidelberger Zement	63,50	63,—
Heilmann	101,0	101,0
Junghans	38,—	38,—
Karlsruher Masch.	40,—	40,50

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

Bank-Aktien

Industrie-Aktien

Montan-Aktien

Transport-Aktien

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

Transport-Aktien

Bank-Aktien

Industrie-Aktien

Freiverkehrs-Kurse

Fortlaufende Notierungen (Schluß)

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen

Frau Babette Kallenberger

Witwe

sowie für die Kranzspenden sagen wir allen herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Emlein für die trostreichen Worte sowie den Diak.-Schwestern für die aufopfernde und liebevolle Pflege.

Mannheim (Meerfeldstr. 62a), 29. Nov. 1933

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme bei dem überaus schmerzlichen Verluste unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Mannes und Vaters

Adam Heiß

Oberpostinspektor

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus

Mannheim (Wespinstr. 13), den 28. Nov. 1933

In tiefer Trauer:
Susanna Heiß geb. Lamerdin
Erich Heiß, stud. med.

Skiläufer!

Der bekannte Skilehrer und Alpinist **Oskar Kuhlken** spricht wieder im großen

Siechen-Saal (Saalbau) **N 7, 7**

über Bergfahrten und Ski-Erstbesteigungen im Gebiet des Monte della Disgrazia

100 wundervolle Lichtbilder

Sonntag, den 3. Dez., vorm. 11 Uhr ●● Karten zu 30 ₰ nur im SPORTHAUS

Hill & Müller, Kunststraße N 3, 12

L. MAYER
HEIDELBERG
gegründet 1812

Größte Auswahl
eleganter Kleider
Mäntel
Kostüme
Blusen
Pullover
zu besonders vorteilhaften Preisen

Feinste Massanfertigung
Erstklassige Kürschnerei
Neuanfertigung und Umarbeitung von Pelzmänteln

Herde und Oefen

von der Herdfabrik ANTON WEBER, Ettlingen, kaufen Sie billigst im Fabriklager

K. Rudolf, Mannheim, C 4, 8

Zur Pflege der Hausmusik

Pianos von Mk. 250.— an
Flügel und Harmoniums äußerst billig
Stimmungen und Reparaturen in solidester Ausführung

Pianolager Herrmann
Kaiserring 24 — Fernspr. 40921

Café Odeon

am Tattersall — Tel. 449594
Heute Mittwoch: **Verlängerung**
Eigene Konditorei · Tägl. Künstlerkonzert

Weinhaus „Schwarzer Stern"

Das vornehme Abendlokal
Fernspr. 26016 / Neu renoviert! / Luisenring 56
Naturreine Weine / Durlacher-Hof-Bier

Vervielfältigungen

liefert schnell
Otto Zickendraht
Torpedo-Schreibmaschinen
E 2, 4-5

Guter deutscher
Honig
sollte auf keinem Frühstückstisch fehlen: erspart Mutter viele Sorgen und Hausfrau. Honig Herzleidende, Nierenkranke u. Luftwegerkrankte ist ein unübertr. Heilungsmittel für Jung u. Alt.
Carl Otera, Mannheim, T 3, 10
Honigversand.
Verk. a. jed. Haupt-Wochenmarkt Mannheim.

Bekampf. Hausschwämme i. Damen- u. Kindergarder., auch Kindermädchen erteilt. Mit Gute Erf. zu erzielen. Preis. Näh. 2 Ft. Rudolfstraße 4, part.

Trikotagen Socken

Wir bieten Ihnen Vorteile!

Herren-Unterhosen Wolle gemischt . . 1.20
Herren-Unterhosen Maka 1.10 1.95
dazu passende Unterjacken

Steick-Socken
Ersatz für handgestrickte Marschsocken
Herren-Stricksocken 0.98
Fantasie-Herrensocken Wolle 1.00
Schweiß Socken . . . 0.50

Ludwigshafen a. Rh. Bismarckstr. 49 — Mannheim O 3, 6

„Weczera"

Drucksachen

jeder Art liefert billigst

Druckerei Dr. Haas
Neue Mannheimer Zeitung
R 1, 4–6 ● R 1, 4–6

Gustav Kriege Mannheim Fernspr. 31073 Q 4, 3
Wasserschläuche — Hosenträger
Spielbälle - Industrie-Bedarf - Fremd.
Miguin-Schwämme - Radio-Platten

Oertliche und private Gelegenheitsanzeigen je Zeile 20 Pfg. abzügl. 10 Prozent Kriegsrabatt

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

Jeder Kochtopf (10-Literinhalt) **ein Schnellkochtopf!**
1 Schließe, 10 Jahre Garantie
1 Einsatz mit Heber, gar. rostfrei
2 Ringe, nahtlos, gerändelt
RM. **4.70**
Koch-Flink, Stuttgart, Johannesstraße 20
Vertreter gesucht. v220

Ehrl. Verkäuferin
f. Metzgerei, mit gut. Zeugnis, per sof. gesucht. — Adresse in d. Geschäftsstelle. 9000

Stellen-Gesuche

Jg. unabhäng. Frau
sucht Beschäftigung in kaufm. Haushalt. — Angeb. unt. W J 80 an die Geschäftsstelle dies. Blattes. *426

Vermietungen

Gutgehende Wirtschaft
mit 2 Zimmern u. Küche, Ludwigshafen, Nähe Anilin, Mietpreis 30 ℳ, sofort zu vermieten. Adresse in der Geschäftsstelle d. Bl. *485

Metzgerei
gutgeh., altes Geschäft, beste Lage Heidelbergs, komplet. Einrichtg. vorh., bis. zu vermieten. Angebote unt. W A 72 an die Geschäftsst. *424

Elegante 8-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort (Zentralheizung) zum 1. April 1934 zu vermieten. Näheres: 12 724
Fernsprecher Nr. 424 29.

Tennisplatz, Hebelstraße 19, 1. Stage
Schöne, sonnige 5-Zimmer-Wohnung
mit Mansarde u. Zubehör sofort od. später zu verm. Näh. Fernspr. 424 54 od. 422 84. 11903

In Zweifamilienhaus Oststadt
herrschaftliche, sehr schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Mädchenz., ev. noch ein Fremdenzimmer, Zentralheizung, Warm- u. Kaltwasser, an der Neckarpromenade, nahe Adolf-Hitler-Brücke, an ruhige Familie sofort od. zum 1. April 34 zu vermieten. Angebote unter S Y 90 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 99343

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zentralheizung, fließ. Wasser, evtl. Garage, in Käfertal per sofort oder später zu vermieten. Zuschriften unter D Z 149 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *411

Waldparknähe!
2 Zim., eventl. m. Balkon, Kochgel., Bad sof. zu verm. Preis 40 ℳ, v. sofort. Pers. 50 ℳ. — Angeb. unt. W D 76 an die Geschäftsst. 99100

Leeres Zimmer, ev. m. Bad, sof. zu verm. *411 G 7, 28, 1 Tr.

Leeres sep. Zimmer
zu vermieten. *410
R 7, 1, 3. Eingf.

Gr. leeres Zimmer m. Kochen, an alleinst. Pers., sof. zu verm. Angeb. 6—8 abends. *440 Schwetz, Q 1, 2.

Sehr schönes Zimmer mit Dauerbrenner, sof. zu verm. Mal. Richard-Wagner-Str. 15, Eingang rechts. *422

Möbl. Zimmer 99163 zu vm. Seckenheimer Straße 130, 2. Stock.

Gemütl. Zimmer mit 2 B. zu vermieten. *443 G 3, 6, 1 Tr. rechts

Möbl. Zim. zu verm.
Bismarckstr. 5, II, lks. *4340

Schön möbl. Zimmer
m. Zentralh., in gut. Hause, Waldpark, zu verm. Telefon 512 15. *438

Schön möbl. Zim., sep. Eing., el. L., bel. od. s. 1. 12. zu vm. nur an berufst. H. od. T. *431 T 5, 11, 3 Tr.

1, 2, auch 3 gut. möbl.
Zimmer
alle m. Kochgel., bill. abzugeben. *440 Lutherring 1, 1 Tr. r.

Nettes möbl. Zimmer
m. Klavier zu verm. Näh. Mühlau Tattersall. Anfrage in der Geschäftsst. 99168

Tattersallplatz! 9011
Schwetzingerstr. 3, III 1 möbl. Zim., m. od. ohne Pens., zu verm.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar sucht *422
2-Zimmerwohnung mit Bad
Oststadt oder Neuostheim, zum 1. 2. 34, nicht über 50 ℳ. Ang. unt. W G 78 an die Geschäftsst.

Tüchtiger Geschäftsmann sucht *418
Auslieferungslager!
Eig. Lagerräume u. Auto sowie Sicherheit vorhanden. Angeb. unt. V Z 71 an die Geschäftsst.

Bei vornehm. ruhig. Dame nicht u. einzelstehender
mod. gemütl. Heim
gesucht. Angebote mit Preisang. unt. V Y 70 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *417

Gesuche 9721 per sofort od. 1. 1. 34
moderne Zimmer,
4-Zimmer-Wohnung
Lage: Oststadt, Miete bis Mk. 100.—. Angebote unt. M H 2725 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim.

1 Zimmer und Küche
od. Kochküche, von berufst. Dauermieterin gesucht. — Angeb. u. W M 65 an die Geschäftsst. *425

Junge Kinderl. Ehep. sucht z. 15. Dez. od. 1. Jan. 34 abgeschl.
1 Zimmer u. Küche
(auch Vorort.) Miete im Voraus. — Gefl. Angeb. unt. W O 85 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten. 8915

Lorenz ob. reiflg. m/bl.
Zimmer (auch Mans.)
in der Oststadt, sucht Lehrerin. *435 Angeb. unt. W E 70 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Suche *434
saub. möbl. Zimmer
ohne Bedienung, mit fep. Eingang. Mitbenutzung b. Zuschrift beziehl. Mögl. nur b. Zuschrift beziehl. Mögl. Angeb. mit Preis u. W H 79 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

Herr sucht ein in jeder Hinsicht angenehm. auch ruhiges *453
Zimmer
m. fep. Eing., Schreibtisch, Heizungsbetriebung. Wöchentl. Vorauszahl. Gefl. Zuschriften unter W P 88 a. d. Geschäftsst.

Kauf-Gesuche

Radio
(Reparatur!) gegen bar zu kaufen gesucht. — Vorzugsangeb. u. D J Nr. 127 an die Geschäftsstelle. 8802

Modern. Rauchtisch
und Blumenbrücke zu kaufen gesucht. *447 Angeb. unt. W N 84 an die Geschäftsstelle.

Gebrauchte Möbel
zu Höchstpreis kauft Bernfeld, S 4, 2, Telephon Nr. 239 96. 671

Gut erh. Damenrad
zu kaufen gesucht. — Angeb. u. W F 77 an die Geschäftsst. *426

Gebr. Knabenrad
zu kaufen gesucht. Angeb. u. W B 72 an die Geschäft. *416

Kinderklappstühlchen
gebr., zu kf. gesucht. Angeb. u. E A 144 an die Geschäftsst. *430

Mod. Kinderwagen
gut erhalt., zu kauf. gesucht. — Gefl. Angebote u. E B 146 an die Geschäft. 9053

Automarkt

Autoreifen
ALLE FABRIKATE
stets fabrikfrisch
AUTO-REIFEN-VERTRIEB
MAIER-GERHARD
Q 2, 5 TEL. 28576

Austro-Daimler
1929 PS., offen, 6fitzig, sehr schön bereift, in tadellosem Zustand, Ang. billig abzugeben. Näh.: Carolinenstraße 15, Tel. 424 36. 9100

Auto
General, nicht über 10 PS., gegen Raße tel. zu kaufen gesucht. Fernspr. 447 55. 12 772

HANOMAG
4/23 PS von Mk. 2 650.–
6/32 PS von Mk. 3 350.–
Probefahrt unverb.
General-Vertretung
Held-Garage
Mannheim, J 7, 24-25
Fernsprecher 31247

Opel-Lieferwagen
4/30 tel. gegen Raße Mitsch zu verkaufen. Angeb. u. W C 71 an die Geschäft. 99164

CHEVROLET
Reparaturen und Original-Ersatzteile nur vom Generalvertreter
Auto-Islinger
Inh. E. Islinger
Mannheim Augartenstr. 94
Fernspr. 46755

Verkäufe

Erika-Schreibmaschine
auf 24 Monatsraten zu verkaufen. 8811
Generalvertretung: M. Pampert, L 5, 12

Fahrräder
1. all. Ausführungen, auch Herrenräder und Kinderräder, neu, gebraucht abzugeben.
Doppler, K 3, 2,
Fahrradhandlg. 5743

10 Nähmaschin., verschiedl. neu, bill. 5 K.-Maschinen gebr. 35.–, 50.–, 75.– Mk. Pfaffenhuber, H 3, 2 99149

Flügel
Silbermann, fast neu, herrlich, nicht mehr stimmen, billig zu verkaufen. Neue M.-Klaviere von Mark 350.– an.
J. Schmitt, Mannheim, S 6, 26
Piano, 1 Leder

1 Dipl.-Schreibtisch
u. Nähtisch-Kpp., Nußb. 4 R., m. Paulstr., sehr billig, sowie Speisezimmer, Kanfel, Nußbaum, sehr wenig gebr., Reste zu verkauf. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. Besichtigen bis 2 Uhr. 99165

Gas-Back-Haube
weiß emaill., m. Untergestell, Mk. 18.—. Karl-Ludwig-Str. 9, part., links. *4391

1 Schnellwaage u. 1 Rohrsplring zu verk. Schwetzingerstr. 19, 2. Stock, Chemnitz. *437

Gefl. Anschaffg. (Frachtgeschäft), lange bel. geld. Damenrennbahnrad zu verkaufen. *442 Näh. H 1, 5.

Theek. 1 Stühle, Schaukelpferdchen zu verk. Mittelstr. 12 (Lindenh.). *443

1 fl. u. 1 mittl. Herd, gut brennend u. heiz., billig zu verk. Näheres H 1 Nr. 5, 1 Tr. links. 9210

Darlehen
u. Privatgeldern, auch 10 Mon. (Ratenrückz.) schnell u. reell sowie kostenfrei. Darlehen bei bequemer Rückzahlung durch Finanzhaus Fr. Schumacher, C 1, 16, part. *444

Jmmobilien

Rentenhaus G 7 9300
5 Z. u. K. 3000.— Mrg. zu verkauf. Reh. günst. Hypothek der Rhein. Hypothekenbank. Immobilien-Büro Rich. Reimann, N 3, 7

Metzgerei
mit Haus zu kaufen gesucht. Kap. ca. Mk. 25 000.—. 9509 Angeb. unt. T H 98 an Mannh.-Zeitg. G 7, 11.

Kl. Wohn- u. Geschäftshaus in b. Stadt zu verkf. Preis 18 000.—, Anz. 4000.— ℳ. Gefl. Anfr. u. D L 129 an die Geschäft. *3012

Geldverkehr

Darlehen *427
werden gegeben für Entschuldung, Neukauf (auch Hausr.), Zwecke 5, bequem, Monatsraten Reg.-Treuhdg. „Hesa", Fr. Kipp, Mannheim, Kaiserring 10, Kaiserring Nr. 6. Bei Anfr. Porto beilegen.

Darlehen
an Beamte u. Angestellte (keine Kredit-Gesch.) rasch u. diskret. Näheres H 1 Nr. 5, 1 Tr. links. 9210

Darlehen
u. Privatgeldern, auf 10 Mon. (Ratenrückz.) schnell u. reell sowie kostenfrei. Darlehen bei bequemer Rückzahlung durch Finanzhaus Fr. Schumacher, C 1, 16, part. *444

Heirat

Weihnachtswunsch!
Beamtin, Mitte 30, ev., gute jugendl. Erscheinung, wünscht sich mit Herrn zum Zwecke einer glückl. Heirat zu verbinden. — Zuschr. unt. W L 87 an die Geschäftsstelle. *430

Sonderpreise für Spielwaren
Eisenbahnen v. 1.– an — Dynamo v. 2.– an
Dampfmasch. v. 3.– an — Motore v. 1.20 an
Kinn, Pfinn, Baukasten, Puppenlampen
Lampen-Jäger, D 3, 4
Lampen jeder Art auf 10 monatliche Raten über Gaswerk

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34

Das Winterhilfswerk ruft!

Helft den Armen durch Besuch der größten

Wohltätigkeits-Veranstaltung

in sämtlichen Räumen des Rosengartens
am Samstag, 2. und Sonntag, 3. Dez. 1933

Die gesamten Kräfte des Nationaltheaters (Oper, Schauspiel, Ballett) haben sich selbstlos zur Verfügung gestellt. Die künstl. Leitung und Durchführung liegt in den Händen des Herrn

Intendanten Brandenburg

Aus der Fülle des Gebotenen:

Am Samstag, den 2. Dezember:

3–6 Uhr: Kindernachmittag mit Krippen- und Märchenspiel
8–11 Uhr: Darbietungen der Künstler
Ab 11 Uhr:

Tanz

Am Sonntag, den 3. Dezember:

3–6 Uhr: Bunter Nachmittag (künstlerische Darbietungen im Nibelungensaal. Kabarett-Kräfte der „Libelle" im Versammlungssaal)
abends 8–12 Uhr: Großes Festprogramm. Ueberraschungen jeder Art. Der Rosengarten wird in eine Stadt verwandelt.

Weihnachtsmarkt mit allem, was das Herz begehrt!

Bierkeller, Weinlokale, Likörstuben, Cafés und Konditoreien der Rosengartenstadt erwarten den Ansturm der Massen.

Tombola und Schießstände

bieten wertvollste Gewinne.

Eintrittspreise: Nachmittags Reichsmark **0.50**
abends Reichsmark **0.50**

Vorverkauf: Durch amtliche Verbände und Vereinigungen und in folgenden Geschäften:
Völkische Buchhandlung, P 4, 12
Zigarrenhaus Lehlbach, Prinz-Wilhelm-Straße 16
J. Daut, F 1, 4
Herm. Fuchs, O 3, 4
Wilh. Bergdolt, H 1, 5
J. Lotterhos, P 1, 5 u. a.

Wer uns besucht, bekämpft die Not!

Die Kreisführung des Mannheimer Winterhilfswerkes

MARCHIVUM